

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Montage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr.
Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an. Inserate (1¼ Sgr. für die viergespaltene Zeile) sind an die Expedition zu richten.

Amtliches.

Berlin, 29. Juli. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, nachbenannten Großherzogl. oldenburgischen Offizieren Orden zu verleihen, und zwar: Dem Major, Adjutanten und Kammerherrn Grafen von Wedell, den Rothen Adler-Orden zweiter Klasse mit Schwertern am Ringe, dem Oberlieutenant Schwerzel und dem Lieutenant Wardenberg den Rothen Adler-Orden vierter Klasse.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Den Ober-Regierungsrath Wilhelm Ernst Lüdemann zu Berlin zum Geheimen Regierungsrath mit dem Range eines Rathes dritter Klasse zu ernennen.

Der K. Kreis-Baumeister Vogler zu Conitz ist in gleicher Eigenschaft nach Freienwalde, Regierungsbezirk Potsdam, versetzt worden.

Abgereist: Der General-Major und Kommandant von Berlin, von Schlichting, nach dem Großherzogthum Mecklenburg-Strelitz.

Das 40. Stück der Gesetzsammlung, welches heute ausgegeben wird, enthält unter Nr. 4482 den Allerhöchsten Erlaß vom 4. Juni 1856, betr. die Verleihung der fiskalischen Vorrechte zum chausseemäßigen Ausbau und zur Unterhaltung der Straße von Oppeln nach Jellowa; unter Nr. 4483 den Allerhöchsten Erlaß vom 25. Juni 1856, betr. die Ausführung des Baues der Saarbrücken-Trier-Luxemburger Eisenbahn durch die Direktion der Saarbrücker Eisenbahn zu Saarbrücken, so wie die Ertheilung des Expropriationsrechtes für die in Rede stehende Bahn; unter Nr. 4484 den Allerhöchsten Erlaß vom 25. Juni 1856, betr. die Auflösung der K. Kommission für den Bau der Köln-Krefelder Eisenbahn; unter Nr. 4485 das Privilegium wegen Ausfertigung auf den Inhaber lautender Kreis-Obligationen des Strasburger Kreises, im Betrage von 120,000 Thlrn., vom 25. Juni 1856; und unter Nr. 4486 den Allerhöchsten Erlaß vom 7. Juli 1856, betr. den Erlaß der herkömmlichen Prinzessinnensteuer bei der Vermählung der Prinzessin Luise K. H.

Berlin, den 28. Juli 1856.

Debits-Komtoir der Gesetz-Sammlung.

Telegraphische Depeschen der Posener Zeitung.

London, Montag, 28. Juli. Se. Königl. Hoheit der Prinz von Preußen und Ihre Königl. Hoheit die Prinzessin von Preußen gedenken morgen die Rückreise nach dem Kontinent anzutreten.

Nach Berichten vom Cap ist Alles ruhig. Amerikanische Berichte melden, daß die Whigs im Interesse von Fillmore's Präsidentschaft agitiren.

Paris, Montag, 28. Juli. Der „Moniteur" theilt mit, daß die Tarife, welche die Prohibitivzölle ersetzen, nur bis Juli 1858 Anwendung finden sollen, bis zu welcher Zeit dieselben durch eine Kommission eine Prüfung erfahren haben werden.

(Eingeg. 29. Juli, 10 Uhr Vorm.)

Paris, 28. Juli. In der Nacht ist eine Depesche aus Bayonne eingetroffen. Sie meldet vollkommene Ruhe in Madrid, günstige Erwartungen von Dulce's Operationen gegen Saragossa. Man fürchtet übrigens Zuzüge von Milizen und Landvolk, um den Platz zu entsetzen. Die Pazifikation von Barcelona ist bestätigt. Aus Aragonien fehlten in Madrid alle Nachrichten. Narvaez hat die Gesandtschaft in Paris noch nicht angenommen, er wird aber nach Paris zurückkehren. (B. B. Z.)

Konstantinopel, 18. Juli. Das Haus Rothschild hat dem Vernehmen nach die Konzession zum Baue einer Eisenbahn nach Adrianopel und Semlin erhalten. Die Russen sollen mit 60 Soldaten, 1 Offizier und 1 Arzt die Schlangeninsel wieder besetzt haben. (O. C.)

Deutschland.

Preußen. Berlin, 28. Juli. [Der russische Grenzverkehr; die Donaufürstenthümerkommission.] Die „B. B. Z." schreibt: Bekanntlich hat unsere Regierung namentlich noch durch den Generalkonsul Wagner Erhebungen über diejenigen Wünsche der an Russisch-Polen angrenzenden diesseitigen Territorien machen lassen, welche sich auf die russische Grenzsperre und ihre für Handel und Verkehr lähmenden Folgen beziehen. Nachdem ein hinlänglich umfassendes Material in dieser Beziehung nunmehr vorliegt, werden die geeigneten Schritte von hieraus vorbereitet, um jenen Wünschen praktischen Erfolg zu sichern, und hofft man dieses Mal auf eine bereitwillige Intention der russischen Regierung und eine dem entsprechende wesentlichere Erleichterung des Grenzverkehrs rechnen zu können. — Den beiden diesseitigen Kommissarien, sowohl für die Regelung der Angelegenheiten in den Donaufürstenthümern, als für die Freiheit der Donauschifffahrt nach den Grundsätzen der Wiener Kongreßakte über diejenigen Flüsse, welche mehrere Gebiete trennen und durchströmen, ist in ihren bezüglichen Instruktionen die thunlichste Beschleunigung der resp. Kommissionsarbeiten anempfohlen. Namentlich ist der Kommissarius für die Regelung der Donauschifffahrt darauf hingewiesen, daß die Kommission nach den Bestimmungen des Pariser Friedensinstruments vom 30. Mai d. J. ihre Arbeiten binnen 2 Jahren beendet haben soll, ein Zeitraum, den man bei der allgemeinen, für den Handel nach dem Orient so einflußreichen Wichtigkeit dieser Angelegenheit diesseits streng einzuhalten auf das Lebhafteste wünsche und bei den übrigen Paziszenten auf eine gleiche Förderung hinzuwirken bedacht sein werde.

— [Oestreichische Zollvorschläge.] Von den östreichischen Zoll- und Handelsbehörden sind verschiedene Vorschläge ausgearbeitet worden, welche von dem Gesichtspunkte der künftig herzustellenden Zolleinigung ausgehen, und deren Erörterung östreichischerseits in den Eisenacher Zollkonferenzen gewünscht zu werden scheint. Es ist jedoch sicherem Vernehmen nach keine Aussicht dazu vorhanden, Vorschläge, die von einer dem Zollverein nicht angehörenden Regierung ausgehen, in einer nur der Vereinbarung unter den Zollvereinsstaaten selbst dienenden Konferenz zu verhandeln. Es ist hierzu auch um so weniger eine Veranlassung vorhanden, als die preuß. Regierung bisher die größte Bereitwilligkeit bei der Vereinigung über Verkehrserleichterungen zwischen den Zollvereinsstaaten und den östreichischen Ländern an den Tag gelegt hat und bereits vielfache in den Grenzen des Februarvertrages liegende Erweiterungen der ursprünglichen Stipulation auf diesem Wege zu Stande gekommen sind.

— [Miethskontrakte.] Zum Kapitel der berühmten Berliner Hauswirthe, die den Wohnungen Suchenden gleich mit der Frage kommen: „Haben Sie Kinder oder Hunde?" bemerkt der „Publizist" bei Gelegenheit des häufigen Ueberfahrens und Verunglückens von Kindern: „Die wichtigste Beschränkung, die man jetzt beinahe in jedem Hause antrifft, ist die, daß die Kinder im Hause kein Geräusch machen und nicht auf dem Hofe spielen sollen. Wenn Kinder aber gedeihen sollen, so können sie nicht Tag ein Tag aus in der Stube hocken, sondern sie bedürfen der Bewegung. Wo sollen sie diese aber suchen? Vom Hofe, und wäre derselbe noch so geräumig, sind sie durch den Hauswirth verbannt; es bleibt ihnen also nichts übrig, als die Straße. Fast scheint es wünschenswerth, daß die Polizeibehörde sich der Sache annehmen und anordnen möchte, daß überall, wo ein geeigneter Hofraum sich darbietet, die Kinder der im Hause wohnenden Miether daselbst zum Zwecke des Spielens geduldet werden müssen. Die Polizeibehörde hat das Holzkleinmachen und das Wäschespülen den Bestimmungen sämmtlicher gedruckter Miethskontrakte entgegen, von den Straßen nach den Haushöfen verwiesen. Sollte sie zu einer gleichen Anordnung nicht auch in Beziehung auf die kleineren Kinder berechtigt sein, wo es sich doch nicht bloß um Annehmlichkeit und Bequemlichkeit, sondern um Menschenleben handelt?" — Eine Beschränkung der berüchtigten Kontraktsklauseln wäre in Berlin auch sehr am Orte. (Wo anders auch! D. Red.)

Dirschau, 25. Juli. [Erntearbeiter.] In dieser Woche passirten unsere Stadt ganze Schaaren Arbeiter mit Weib, Kind und dem unentbehrlichsten Inventarium und begaben sich in die, in diesem Jahre gesegneten, üppigen Fluren des Danziger und Marienburger Werders, um daselbst als Schnitter während der Dauer der Ernte Brot und Lohn zu erlangen. Diese Leute, welche mitunter weither aus den ärmeren Dörfern der Höhe kommen, werden zum Abschneiden des Roggens und Weizens benutzt, und erhalten dafür einen, je nach der Hufenzahl, akkordlich verdungenen Lohn, und, außer einer anerkannt guten Beköstigung, auch Verpflegung sämmtlicher mitgebrachten Kinder, häufig 5 bis 8 an der Zahl, also eine große Last für die Werderinsassen. Als die vorjährige Ueberschwemmung die ganze Roggen- und Weizensaat vernichtet hatte, kann man sich leicht denken, wie dieses Naturereigniß nicht nur die Bewohner des Werders, sondern auch die armen Schnitter von der Höhe schmerzlich berührt haben muß. Der Roggenschnitt beginnt hier gewöhnlich gleich nach Jakobi (25. Juli), dürfte sich aber diesmal, wegen der öfters feuchten und kühlen Witterung, noch etwas verzögern. (D. D.)

Köln, 25. Juli. [Gesuche um Handelsgesetzrevision.] Von mehreren kompetenten Stellen werden sehr gewichtige Anträge bei unserem Handelsministerium vorbereitet. Ich hebe Ihnen folgende hervor: die Herabsetzung des Porto's für Briefe, Packete und Papiergeld, so wie für gedruckte Mittheilungen, da die Zunahme des Postverkehrs von dieser die volkswirthschaftlichen Interessen entschieden fördernden Maaßnahme nicht einmal einen Ausfall an der bisherigen Einnahme befürchten läßt; die Revision der Handelsgesetzgebung, namentlich der Schifffahrts-, Havarie- und Versicherungsgesetze, sowie über den sogenannten Wucher; dann die Ergänzung der noch sehr mangelhaften Vorschriften über den kaufmännischen Kommissions- und Speditionshandel, und endlich die Aufhebung des Salzmonopols gegen Erhebung einer mäßigen Salzsteuer.

Königsberg, 26. Juli. [H. Th. v. Schön.] Am 22. d. Abends endete (wie wir schon in Nr. 174 kurz gemeldet) der greise Staatsminister a. D. und Oberburggraf von Marienburg, Ritter des Schwarzen Adlerordens, Heinrich Theodor v. Schön, auf seinem nahe gelegenen Gute Arnau sein thatenreiches Leben. Derselbe war 1770 geboren, trat 1792 in den Staatsdienst, ward 1806 zum Geh. Finanzrath für Ostpreußen und 1809 zum Staatsrath und Kammerpräsidenten in Gumbinnen ernannt. Seine Thätigkeit und begeisterte Liebe zu Volk und Vaterland zogen die Aufmerksamkeit der Minister Stein und Hardenberg auf ihn, die ihn vielfach zu den wichtigsten Staatsgeschäften verwendeten. Die Verdienste, welche v. Schön sich bei der Erhebung Preußens nach dem unglücklichen Kriege erwarb, werden seinem Namen ein unvergängliches Andenken in Preußens Geschichte bewahren. Im Jahre 1824 zum Oberpräsidenten der Provinz Preußen befördert, wirkte derselbe während 18 Jahren in dieser einflußreichen Stellung überaus segensreich; er nahm die Landesinteressen nach allen Richtungen hin wahr, beförderte die Entwickelung der ständischen Verfassung, suchte die Freiheit der Presse anzubahnen und einige zur Zeit viel Aufsehen erregende Schriften, z. B. „Woher und wohin?" werden ihm zugeschrieben. Mit Beibehalt der Stellung als Oberpräsident ward v. Schön 1840 zum Staatsminister ernannt und in dieser Stellung mehrfach nach Berlin berufen. 1842 legte er sein Amt indeß nieder, da er mit den Regierungsmaaßregeln des damaligen Ministeriums nicht übereinstimmte; als Anerkennung folgte bei seinem Ausscheiden aus dem Staatsdienste seine Ernennung zum Oberburggrafen von Marienburg. Als seine körperlichen Kräfte in den letzten Monaten allmälig hinschwanden, bewahrte sein Geist noch seine vollkommene kräftige Regsamkeit, die erst an seinem gestrigen Sterbetage erlosch. v. Schön hatte das seltene Glück, sich das Vertrauen zweier Könige dauernd zu erhalten, die die Offenheit seines Charakters ehrten. Er starb im Vollgenuß allgemeiner Verehrung, und das ihm schon bei Lebzeiten von seinen dankbaren Mitbürgern von der Malerakademie gesetzte Denkmal legt genügendes Zeugniß hiefür ab. (V. Z.)

Oestreich. Wien, 20. Juli. [Truppenbewegungen.] Es ist den Zeitungen vor einigen Tagen die Weisung zugegangen, dem Publikum keinerlei Mittheilungen über die Truppenbewegungen in Italien zu machen. Es war dies gelegentlich der strategischen Bewegungen am Po und an der parmesanischen Grenze. Jetzt klärt sich diese Weisung auf und es scheint, daß in unserem auswärtigen Amte ernste Besorgnisse erwacht sind. Soll ein Streich gegen das immer mehr herausfordernde Piemont geführt werden, ist die Stimmung in der Lombardei eine beruhigendere? Ich habe darüber noch keine näheren Aufschlüsse erhalten können, aber Folgendes kann ich Ihnen als authentisch mittheilen: Gestern ist mittelst des Telegraphen in Gratz der Befehl angekommen, aus den dortigen Magazinen 3,000,000 Patronen nach Italien zu expediren; gleichzeitig hat das Kriegsministerium Befehl ertheilt, die Pferdeverkäufe von der auf den Friedensfuß gesetzten Kavallerie und Artillerie zu sistiren, und endlich ist an alle in Istrien, Krain, Kärnthen und Steiermark kantonnirten Truppenkommando's Ordre ergangen, sich in Marsch zu setzen und vorzurücken. In den hohen Kreisen herrscht strenges Geheimniß, aber man giebt sich sehr wichtige Mienen, und es ist, als ob man ernstliche Absichten hätte. Die zahllosen jungen Offiziere untergeordneten Ranges, welche in Wien müßig herumstreichen, lassen ihre Säbel kühner über das Pflaster klirren, als freuten sie sich auf eine Lorbeerernte. (Br. Z.)

— [Die Donaufürstenthümer-Frage] verspricht zu ernstlichen Schwierigkeiten unter den Kabinetten der Großmächte Veranlassung zu geben. Während Oestreich nach wie vor im vollsten Einvernehmen mit der Pforte das Projekt der Union der Fürstenthümer bekämpft, hat sich neuerlich das Tuilerienkabinet, welches vor Wochen bereits zu den Ansichten Oestreichs in dieser Angelegenheit bekehrt schien, der Auffassung der übrigen Großmächte wieder angeschlossen und macht Miene, in Gemeinschaft mit England, Rußland und Preußen, auf dem bevorstehenden Kongresse nicht nur für die Union, sondern sogar für die Schaffung eines neuen Gliedes der europäischen Staatenfamilie an der untern Donau energisch in die Schranken zu treten. Daß es bei einem solchen Stande der Dinge zu lebhaften Erörterungen kommen wird, ist kaum mehr zu bezweifeln, indem sowohl Oestreich als die Pforte durch die Verwirklichung des Vorhabens der übrigen Kabinette in den innersten Nerven ihrer politischen Interessen verletzt würden, und gewiß alle Minen springen lassen werden, um dessen Realisirung zu verhindern. Wenn einerseits der französische Botschafter in Konstantinopel, Hr. v. Thouvenel, in den letzten Tagen Aufträge von seiner Regierung erhalten hat, welche ihm vorschreiben, die Pforte dem Unionsprojekte günstig zu stimmen, so wird er auf der andern Seite an dem kais. Internuntius Baron von Prokesch einen ebenbürtigen Gegner finden, der das voraus hat, daß der Großvezir Ali Pascha seinen Bestrebungen Nachdruck verleihen wird. (K. f. D.)

— [Jesuiten.] Bekanntlich ist den Jesuiten vor einiger Zeit die Bewilligung zur Errichtung eines Seminars in Kaltenleutgeb, nächst Wien, ertheilt worden. Zu diesem Ende hat der Orden zu dem Bau und zur Einrichtung desselben von dem Staate eine sehr große Summe, und zwar als Abschlagszahlung auf die als Entschädigung für die unter Kaiser Joseph II. säkularisirten Güter zu gewärtigenden Beträge, gefordert. Die nun hierüber erfolgte Allerhöchste Resolution bewilligt dem Orden zu der angedeuteten Bestimmung eine Summe von 30,000 Fl., und weitere 35,000 Fl. als ein in jährlichen unverzinslichen Raten zurückzuzahlendes Darlehn, mit dem ausdrücklichen Bemerken, daß dasselbe ausnahmsweise nur für diesen einzigen Fall aus besonderer Allerhöchster Gnade ertheilt worden sei. (Fr. J.)

— [Räuber.] Wie ernstlich die östreichische Regierung bemüht ist, den noch in einigen Gegenden Ungarns herrschenden Räubereien Einhalt zu thun, mag folgendes Beispiel darlegen: Vor etwa vierzehn Tagen wurden bei Arad in Ungarn Landleute auf der Straße von drei Räubern angefallen und vollständig bis auf die Kleider ausgeplündert. Der Polizei gelang es alsbald, die Räuber in den Personen zweier Hirten und eines Soldaten zu ermitteln und festzunehmen, und alle drei wurden nach Ueberführung und Geständniß der That am folgenden Tage gehängt. Ueberhaupt wird Straßenraub und gewaltsamer Einbruch durch Standrecht ohne weiteres gerichtliches Verfahren in denjenigen Theilen Ungarns, in welchen dergleichen Verbrechen noch häufig vorkommen, mit dem Tode bestraft. (K. Z.)

— [Herr v. Hübner; die Angelegenheiten Neapels; die Landesvertretung in den Kronländern; Graf Crivelli; aus Italien.] Unser Botschafter am Hofe der Tuilerien, Hr. v. Hübner, hat, nachdem er über die Intentionen des französischen Kabinets namentlich in der spanischen Frage die umfassendsten und beruhigendsten Mittheilungen gemacht, seine Urlaubsreise angetreten. Er geht über Triest nach den jonischen Inseln, und wird sich namentlich in Korfu einige Zeit aufhalten, sodann aber über Brindisi nach Neapel, wo er länger verweilen wird. Daß diese Reise nicht ohne diplomatischen Hintergrund ist, begreift sich leicht. Obschon Herr v. Hübner in der Luft und der schönen Natur Süditaliens Erholung und Kräftigung seiner angegriffenen Ge-

sundheit sucht, so wird er doch zu gleicher Zeit der Ueberbringer von Instruktionen für unseren Gesandten am Hofe zu Neapel, General Martini, sein, und dem dortigen Minister des Aeußeren, Caraffa, die ferneren Entschließungen unseres Hofes eingehend mittheilen, und nochmals durch persönliche Besprechung versuchen, die Regierung Sr. sicilianischen Majestät zur Verfolgung einer anderen, als der eingeschlagenen Bahn zu bestimmen. Von der Umsicht und dem diplomatischen Takt des Herrn v. Hübner erwartet man den zufriedenstellendsten Erfolg in dieser schwierigen Angelegenheit. — Binnen Kurzem sieht man der Publikation der Statuten für die Landesvertretung in den einzelnen Kronländern entgegen, nachdem die Ausarbeitung der Details nach Maaßgabe der bereits früher veröffentlichten allgemeinen Grundzüge vollendet ist und alle erforderlichen Berathungen durchlaufen hat. Sobald die Allerhöchste Sanktion erfolgt ist, werden sie promulgirt werden und mit ihnen eine neue und segensreiche Aera für das verjüngte Oestreich beginnen. — Unser für den Madrider Hof neuernannter Gesandter, Legationsrath Graf Crivelli, weilt noch immer hier, und hatte erst gestern eine längere Audienz bei dem Grafen Buol, worin äußerem Vernehmen nach die spanischen Wirren im Lichte einer wenig beruhigenden Perspektive besprochen worden sind. — Die Nachrichten aus Italien sind nur geeignet, die von unserem Kabinet angeordneten umfassenden Vorsichtsmaaßregeln und Verstärkungen der dortigen Garnisonen zu rechtfertigen. Erst heute ist ein Adjutant des Marschall Radetzky als persönlicher Ueberbringer wichtiger Depeschen hier angekommen. (B. B. Z.)

Prag, 23. Juli. [Konflikt zwischen Militär und Civil.] Eine Schlägerei zwischen Soldaten der hiesigen Garnison und Civilisten, welche Letzteren sich jedoch im Hintergrunde hielten, und nur die Partei der inländischen Soldaten gegen ihre garnisonirende Italiener nahmen, bildet gegenwärtig das Stadtgespräch. Der Streit entspann sich am 20. Juli Abends beim Tanze in einem ziemlich verrufenen Wirthshause auf dem Johannesplatz. Die Versionen lauten verschieden, doch ist soviel festgestellt, daß eine Nymphe der ursprüngliche Zankapfel war. Die Italiener griffen bald zu den Bayonnetten, während die anwesenden Artilleristen mit dem Säbel dreinhieben. Kein Wunder, wenn im dicht gedrängten Lokale zahlreiche und schwere Verwundungen vorfielen. Man spricht gar von acht Todten, doch dürfte die Zahl übertrieben sein. Starke Patrouillen stellten die Ruhe bald wieder her, die nicht weiter gestört wurde. — In der Umgegend von Kollin wird im September ein Uebungslager zusammengezogen. Die Lieferungen sind für 15,000 Mann ausgeschrieben. Man hört hier wieder von nicht unbedeutenden Rüstungen. In Böhmen allein werden 24 Divisionen vom Fuhrwesen — je 60 Paar Pferde — komplet gemacht. Die böhmischen Regimenter Rainer, gegenwärtig in Italien, und Benedeck, in Mainz, haben Befehl erhalten sich auf den Kriegsfuß zu setzen. (D. A. Z.)

Bayern. München, 24. Juli. [Impfung.] Durch Regierungs-Entschließung wurde bestimmt, daß künftighin jeder Ausländer, der in Bayern in ein Arbeits- oder Dienst-Verhältniß treten will, ausweisen müsse, daß an ihm die Impfung vollzogen worden. Kann er dies nicht, so hat er sich entweder sofort der Impfung zu unterwerfen, oder das Land zu verlassen. (A. A. Z.)

Sachsen. a Dresden, 26. Juli. [Hagelschaden.] Gestern wurde unsere Stadt und Umgegend, namentlich aber die Pirnaische Vorstadt, von einem furchtbaren Hagelwetter heimgesucht. Die Schloßen, in der Größe welscher Nüsse, fielen in so ungeheuren Massen, daß man in ihnen bis an die Kniee waten mußte, und noch nach Verlauf von 5 Stunden bedeckten sie, bei fortdauernder Hitze den Erdboden; ja sogar heute noch werden große Massen gefunden. Mehrere Straßen waren gänzlich überschwemmt. Der Schaden ist sehr bedeutend, und es ist ein Glück, daß nicht noch ein größerer Landstrich davon betroffen wurde. In der Pirnaischen Vorstadt z. B. wurden so viele Fenster zerschlagen, daß man ihren Gesammtwerth auf 10,000 Thaler anschlägt. Auf der Vogelwiese wurde eine bedeutende Zerstörung angerichtet, unter Anderem ein hölzerner Tanzsalon zusammengebrochen, viele Buden und Zelte arg demolirt, und das Zelt des Besitzers des Café français beinahe von innen und außen beschädigt. Auch hatte der Blitz in eine Bude geschlagen und einen dort beschäftigten Zimmermann getödtet. Im k. großen Garten sieht es sehr traurig aus; sind doch sogar starke Aeste von den Bäumen herabgeschlagen! In der Baumschule sind für wenigstens 700 Thaler junge Bäume vernichtet, und auch Privatleuten erheblicher Nachtheil verursacht. Von größerer Bedeutung noch ist die auf den Feldern angerichtete Verwüstung; die Gewalt, mit welcher Alles zusammengeschlagen wurde war so groß, daß man kaum noch zu erkennen vermochte, was auf den Ackern gestanden. Trotz der Kleinheit des vom Unwetter betroffenen Striches glaubt man den Schaden auf mehrere hunderttausend Thaler anschlagen zu müssen.

Baden. Mannheim, 22. Juli. [Perfidie.] Als ich Ihnen neulich über das eben so rohe als perfide Pamphlet schrieb, welches im gereizten ultramontanen Jargon sich gegen die badische Reformationsfeier richtete, konnte ich am allerwenigsten vermuthen, daß dasselbe eine von Protestanten dem Protestantismus angethane Schmach sei. Leider aber stellt sich dies heraus. Ein gewisser Weber, Protestant, wird allgemein als Verfasser bezeichnet. Noch bestimmter aber ist die Betheiligung des Advokaten Dr. Schulz zu Heidelberg an der Angelegenheit. Auch er ist Protestant und in der That ein ausgezeichneter Sachwalter, hat aber bereits seit Jahren sein glänzendes Talent vorzugsweise der Verfechtung der ultramontanen Sache bei ihren verschiedenen gerichtlichen Konflikten gewidmet, wie er denn auch, trotz seines Glaubensbekenntnisses, allgemein als eine Hauptstütze der ultramontanen Partei in Heidelberg gilt. Bekanntlich sollte nun jenes Pamphlet zuerst in Heidelberg gedruckt werden, was jedoch die Behörde, nach erfolgter Anzeige von Seiten des Buchdruckers, nicht gestattete. Herr Schulz hat die Schrift, welche dann in Speier das Tageslicht erblickte, zum Druck befördert; nicht so zuverlässig, obgleich allgemein behauptet, ist, daß er auch Theil an deren Abfassung hatte. Daß er dieselbe gegen eine Konfiskation schützte, nachdem das Heidelberger Oberamt sie vorläufig mit Beschlag belegt hatte, that er freilich als Advokat. Uebrigens ist das Libell wieder freigegeben, was die vernünftigen Bekenner beider Konfessionen den Behörden nur danken können. (Ganz gewiß. D. R.) Während die Katholiken einen Protestanten, der die Reformation, ihren Stifter und die Reformationsfeier nicht etwa mit kritischen Gründen bekämpft, sondern mit blanken Schimpfworten herabwürdigt, nur verachten können, sind die Protestanten neben der Theilnahme an dieser Verachtung auch in der Lage, den Verfasser des Libells nicht als Bekenntnißgenossen anerkennen zu müssen, da derselbe sich auf dessen Titel, obgleich unwahr, als „einen Katholiken" bezeichnet. (D. A. Z.)

Heidelberg, 26. Juli. [Unsere Studentenangelegenheit], schreibt man dem „Dr. J.", darf noch keineswegs als bereits völlig geschlichtet betrachtet werden; es treten vielmehr sehr deutliche Anzeichen hervor, daß dieselbe in den nächsten Tagen erst ihre definitive Lösung zu erhalten haben wird. Die Auflösung der Korps, die in ihrer Minderheit die übrige Studentenschaft tyrannisirten, wird im Interesse der Universität von allen einsichtsvollen Männern, die mit den Verhältnissen vertraut sind, vollkommen gebilligt, und man kann nur wünschen, daß die getroffene desfallsige Verfügung mit aller Energie durchgeführt und aufrecht erhalten werden möge. Anders aber urtheilt der große Haufen, hier der eigentliche „Kern der Bürgerschaft", der zum großen Theile von den Studenten „lebt." Gleich nach Auflösung der Verbindungen wurde die Nachricht ausgesprengt, das Korps der „Preußen" werde nach Bonn auswandern, heute will man sogar wissen, sämmtliche ehemalige Korpsmannschaften (d. h. der größte Theil der vornehmen Studenten) würden sich von hier wegwenden, und die Fremdenführer sind bereits eingepaukt, den Reisenden entgegenzurufen: „Heidelberg hat aufgehört, eine Universitätsstadt zu sein!" Dieser Popanz hat denn nun auch in der That unsere guten Bürger aufs Aeußerste erregt, es sind von ihnen auch bereits Schritte geschehen, um die Zurücknahme der über die Korps verhängten Maaßregeln zu erwirken, und welcher Art diese Schritte sind, geht daraus hervor, daß der Prorektor Dr. Schenkel, dem bekanntlich schon am Abend des Tages der Ladenburger Excesse eine Katzenmusik gebracht wurde, sich nicht mehr in seiner Wohnung sicher glaubt, und zum Schutze vier Gendarmen zu seiner Verfügung gestellt erhalten hat. Auch der akademische Senat hat sich heute veranlaßt gefunden, die Sache in Erwägung zu ziehen, und es ist bezeichnend, zu vernehmen, daß in seiner Mitte bereits großes Gewicht auf den Umstand gelegt wird, daß der Prorektor sowohl in der Auflösungsfrage, als auch bei Entziehung des akademischen Bürgerrechts und Ausweisung einiger Studenten einseitig, d. h. ohne Zuziehung des Senats, vorgegangen ist. Wie sich die Sache weiter gestalten, namentlich ob Prof. Dr. Schenkel sich in seiner Stellung zu halten wissen wird, muß erwartet werden; der Abgang des Letztern würde offenbar eine Konzession sein, die möglicherweise (freilich nicht zum Gewinn der Universität) den Konflikt beilegen könnte. Daß mehrere Professoren wie z. B. Vangerow, in Folge dieser Wirren ihre Entlassung eingereicht haben sollen, ist unrichtig.

Großbritannien und Irland.

London, 26. Juli. [Parlament.] In der gestrigen Oberhaussitzung leistete Lord Wensleydale den Eid als Mitglied des Hauses und nahm seinen Platz als erblicher Peer ein. Als Antwort auf eine das Testament und den Prozeß Dyce Sombre's betreffende Frage Lord St. Vincent's erklärt der Marquis von Lansdowne, die Regierung sei keineswegs gesonnen, in dieser Angelegenheit weitere Schritte zu thun.

In der Unterhaussitzung that Layard des jüngst veröffentlichten Berichtes der Krimmkommission Erwähnung und rügt, daß dieses Aktenstück dem Hause so spät vorgelegt worden sei, daß von der Möglichkeit einer eingehenden Diskussion, wie sie die Wichtigkeit des Gegenstandes erheische, nicht die Rede sein könne. Der Bericht spreche die angeklagten Offiziere von jeder Schuld frei und drücke die Meinung aus, daß schlechterdings keine Veranlassung vorliege, weitere Schritte in dieser Angelegenheit zu thun. Das sei eine einigermaßen befremdende Auffassung, wenn man bedenke, in welch unangenehme Lage der Oberst Tulloch, einer der beiden ersten Krimmkommissare, durch die zu Chelsea tagenden Generale versetzt worden sei. Der Oberst habe keine Gelegenheit gehabt, sich zu vertheidigen, da er während des Verhörs der beschuldigten Offiziere nicht zugegen gewesen sein. Ich frage nun, fährt der Redner fort, den an der Spitze der Regierung stehenden edlen Lord, ob er selbst mit dem Berichte der Kommissare zufrieden ist, ob er glaubt, daß derselbe die gerechten Ansprüche dieses Hauses und des Landes befriedigt, und vor Allem, ob dadurch dem Andenken der tapferen Männer, die für uns auf der Krimm und zu Skutari litten und starben, ihr Recht widerfährt, endlich, ob er die, wie mir scheint, etwas kühne Ansicht der Kommissare theilt, daß kein Anlaß zu weiteren Schritten in dieser Angelegenheit vorliegt. Lord Palmerston: Die Fragen des ehrenwerthen Herrn scheinen mir etwas ungewöhnlich, indem er keine Angabe von Thatsachen, sondern einen Meinungsausdruck verlangt. Er hat den Bericht gelesen; darf ich mir aber die Frage erlauben, ob er auch die Zeugenaussagen gelesen hat, auf welche sich derselbe stützt? Layard: Ja. Lord Palmerston: In dem Falle ist der ehrenwerthe Herr befugt, eine Meinung über die Sache abzugeben; allein ich glaube nicht, daß die Mehrheit des Hauses sich desselben Vortheils erfreut. Schließlich habe ich nur noch zu bemerken, das Ihrer Majestät Regierung nicht gesonnen ist, auf Grund des Berichtes der Kommissare von Chelsea weitere Schritte zu thun. — Der die Bischöfe von London und Durham betreffende Gesetzentwurf wird hierauf zum dritten Mal verlesen und geht durch. Disraeli erhebt sich, um die Vorlegung einer Liste der Bills zu beantragen, welche in der gegenwärtigen Session bei Seite gelegt wurden. Er wolle, sagt er, die Aufmerksamkeit des Hauses auf den Geschäftsgang während der Session keineswegs in der Absicht lenken, um eine Anklage gegen diejenigen zu erheben, welche für die Leitung der Geschäfte im Parlamente verantwortlich seien, sondern nur, weil er glaube, daß die gegenwärtige Lage gefährlich sei, und daß im Laufe der Diskussion einige Bemerkungen zu Tage kommen könnten, die geeignet seien, eine wohlthätige Wirkung auf die öffentliche Meinung auszuüben und die Ursachen der hinsichtlich des Standes der öffentlichen Geschäfte herrschenden Unzufriedenheit zu enthüllen. Der erste Minister der Krone werde wohl nicht zu behaupten wagen, daß das Parlament in diesem Jahre auf dem Wege der Gesetzgebung genug gethan habe, und daß nicht Fragen von großer Wichtigkeit unerledigt geblieben seien. Die Regierung habe diesmal eine größere Anzahl von Fragen vor das Haus gebracht, als vielleicht in einer früheren Session der Fall gewesen sei. Auch könne das Ministerium nicht zu seiner Entschuldigung angeben, daß das Land in einen Krieg verwickelt gewesen sei, da die bei Eröffnung des Parlaments gehaltene Thronrede dem Hause anempfohlen habe, auf eine Menge die innere Politik betreffender Gegenstände seine Aufmerksamkeit zu richten. Ebensowenig könne die Regierung vorschützen, daß die Friedens-Unterhandlungen der gesetzgeberischen Thätigkeit hindernd in den Weg getreten seien, da man gerade, während diese Unterhandlungen in der Schwebe gewesen, neue Maaßregeln eingebracht habe. Eine Menge Gesetz-Entwürfe von großer Wichtigkeit, die zum Theil in der Eröffnungsrede empfohlen und von der Regierung eingebracht worden, habe man im Laufe der Session aufgegeben. Dazu gehöre unter Anderen das neue Gesetz über Handels-Kompagnien, das Ehescheidungs-Gesetz und das Erbschafts-Gesetz. Von fünf großen Gesetz-Entwürfen, die dringend nothwendig gewesen, sei kein einziger durchgegangen. Ein gleiches Geschick haben viele in der k. Rede nicht erwähnte Maaßregeln ereilt. Das könne man doch unmöglich einen befriedigenden Stand der öffentlichen Geschäfte nennen. Es sei wohl an der Zeit, daß das Haus sich um die Gründe kümmere, und durch welche das Durchfallen so vieler Pläne veranlaßt worden sei. Das Haus selbst habe dieses Ergebniß keineswegs durch lange Debatten und Reden verursacht. Die Hauptursache, daß in der gegenwärtigen Session nichts Ordentliches zu Stande gekommen, bestehe seines Erachtens darin, daß das Ministerium über keine parlamentarische Majorität zu verfügen gehabt habe. Aus diesem Umstande sei das Uebel hervorgegangen, daß, wenn die Regierung eingesehen habe, es sei keine Aussicht auf den glücklichen Erfolg ihrer Gesetzentwürfe, sie aufgehört habe, ihre Bills gewissenhaft und sorgsam auszuarbeiten. Nach dieser Rede ergreift Lord Palmerston das Wort. Zuvörderst wendet er sich gegen die Bemerkung des Vorredners, daß die Regierung das Parlament mit einer so großen Anzahl von Gesetzentwürfen überfluthet habe, daß das Durchgehen derselben voraussichtlich gar nicht möglich gewesen sei. Die Annahme, daß das Publikum die Ansicht habe, es sei auf dem Wege der Gesetzgebung in dieser Session wenig geleistet worden, vermöge er nicht zu theilen. Wenn Disraeli sich darüber wundere, daß manche von der Regierung eingebrachte Gesetzentwürfe nicht durchgegangen seien, und nach der Ursache frage, so könne er entgegnen: „Si causam quaeris, circumspice!" Die Opposition habe in dieser Beziehung die Haupthindernisse geschaffen. Er verüble ihr das keineswegs, denn diese Erscheinung habe ihren Grund in einem Systeme, welches große und unschätzbare Wohlthaten zu Tage gefördert habe. Das Durchgehen oder Nichtdurchgehen eines Gesetzvorschlages dürfe man nicht nach dem inneren Werthe desselben beurtheilen. Der Widerstand, mit dem ein solcher zu kämpfen hätte, beruhe zum Theil auf Vorurtheil, zum Theil auf mangelhafter Kenntniß, zum Theil sogar auf interessirten Motiven. Es sei das eine unvermeidliche Folge freier Staatseinrichtungen und der freien Meinung. Daß es mit der gesetzgeberischen Thätigkeit langsam vorwärts gehe, sei allerdings für die Urheber der Gesetzentwürfe kränkend und setze das Parlament dem Tadel heißblütiger Gemüther aus. Alles in Allem genommen jedoch sei das eher als ein Vortheil, denn als ein Nachtheil zu betrachten. Wenn man davon spreche, daß wenig Gesetze durchgegangen seien, so möge man bedenken, daß die Regierung für ihre Bills im Ganzen nur 22 Tage zur Verfügung gehabt habe. Ueberhaupt enthielten die Bemerkungen Disraeli's nichts, was nur im Geringsten geeignet sei, das Vertrauen des Landes zum Unterhause zu schwächen. Nach einigen Bemerkungen M. Gibson's, welcher die Hoffnung ausspricht, die Regierung werde sich in Bezug auf Heer und Flotte der strengsten Sparsamkeit befleißigen, wird der Antrag Disraeli's angenommen.

London, 27. Juli. [Die Bischofspensionirungsbill] giebt dem Londoner Berichterstatter der N. Z. Anlaß zu folgenden Expektorationen: Die letzten Tage dieser harmonischen Session werden noch durch einen großen kirchlichen Skandal getrübt — wenigstens behauptet Mr. Gladstone, der das wissen muß, die Sache sei ein Skandal. Zwei „sehr hochwürdige Väter in Gott", wie sie technisch heißen, der Bischof von London und der Bischof von Durham, nachdem sie während einer langen Amtsdauer jeder 14—18,000 Pfd. St. nachweisbar bezogen, ohne die Akzidenzien, die nicht in Eiern und Käse, sondern u. A. in den Laudemien der ganzen Vorstadt Paddington und ähnlichen kalifornischen Goldklumpen bestehen, nachdem sie alle Verwandte und Verwandtinnen bis in's siebente Glied in dem warmen Schooß der Mutter Kirche untergebracht, erklären dem Premier, daß sie vor Alter ganz unfähig seien, ihres Amtes länger zu warten und bereit seien abzudanken, wenn sie, der eine 6000 Pfd. St. und einen Palast, der andere 5000 Pfd. St. Pension erhielten; wo nicht, würden sie im Amte bleiben. Der Premier, der gegen unbedeutende Presbyterianer in Schottland gern den Starkgeist spielt, aber die hochwürdigen Väter im Oberhause stets mit der Ehrfurcht behandelt, die ihrem politischen Einflusse entspricht, bringt denn auch ganz am Ende der Session eine Pensionsbill ein und läßt sie frisch durch alle Stadien peitschen. Graham, der sich sehr schön ausnimmt, wenn er religiös ist, und Gladstone behaupten, die Bill enthalte eine Simonie. Ich erinnere mich nicht, ob das kanonische Recht den Begriff über den Fall ausgedehnt hat, der dem Verbrechen den Namen giebt: das Verlangen, die übernatürliche Gewalt, die in dem Priesterstande ruht, für baares Geld zu kaufen. Die beiden Bischöfe haben das umgekehrte Verlangen, ihre Gewalt in baares Geld umzusetzen. Lord Palmerston antwortete auf diese kanonischen Skrupel mit einer Schilderung des entsetzlichen Zustandes, in dem sich die Diözesen ohne nachdrückliche Seelsorge befinden würden — und er muß sich dabei sehr schön ausgenommen haben. Gladstone, der für seine theologischen Schrullen die Freiheiten der parlamentarischen Taktik sehr wohl zu benutzen weiß — bei seinem Versuch, eine theologische Tyrannei in den Kolonien einzurichten, gab er überzeugende Beweise davon — verlor die Geduld. „Es ist mit uns dahin gekommen, daß 40 bis 50 Beamte der Regierung jede Frage entscheiden, die vor das Haus kommt. Wir müssen einen Präklusivtermin für die Einbringung von Gesetzen bestimmen." Lord Palmerston lächelt, winkt dem Mr. Hayter; Mr. Hayter peitscht die 40 bis 50 Beamten in das richtige Stimmzimmer und die Regierung hat die Majorität. „Was will aber die Regierung thun, wenn wir in der Komitéberathung die Pensionen heruntersetzen?" fragt Gladstone, über den Verdruß der Klugheit vergessend. Das werde ich dem sehr ehrenwerthen Gentleman sagen, wenn der Fall eingetreten sein wird, antwortet der heitere Premier zur großen Belustigung des Hauses. Wir lesen denn auch (nur nicht in der „Times", der „Morning-Post" und dem „Punch") hin und wieder Betrachtungen, daß die englische Verfassung unter Lord Palmerston gar nicht mehr sei, was sie sonst gewesen. Aber man thut ihm damit Unrecht; die Veränderung war längst da, wurde nur mit etwas mehr Decorum versteckt; und darum ist die Erwartung eitel, daß nach Palmerston die „guten Zeiten der Konstitution", wie Russell sagt, zurückkommen werden.

Frankreich.

Paris, 27. Juli. [Wie sich der Wind dreht.] Der „Constitutionnel" ist wüthend auf das „Journ. des Déb.", welches so unglücklich war, den günstigen Stand der sardinischen Verhältnisse der parlamentarischen Regierungsform zuzuschreiben. „Das „Journal des Débats", sagt Herr v. Cesena, gehört der Schule der französischen Akademie an. Es hat weder Keule noch Degen. Seine Feder war nie weder Dolch noch Fackel und wird es nie sein. Es tödtet und erschlägt eben so wenig, als es Brand stiftet. Die Kühnheit der Empörung liegt nicht in seinem Charakter. Sein ganzer Widerstandsmuth erschöpft sich in Nadelstichen.... Aber, fährt Cesena nach diesem Ausfalle auf die „Débats" mit obligaten Seitenhieben auf die Akademie weiter fort, es ist nicht weniger wahr, daß sich unter dieser kleinen Fronde in Manschetten, mit deutlicher Vorliebe für eine Regierungsweise, welche Frankreich schon zu Grunde richtete und richten würde, die Absicht verbirgt, ein Gouvernement zu depopularisiren und zu schwächen, welches in weniger als Einem Jahrhunderte zweimal die Gesellschaft rettete. Wir wollen die Lobeserhebungen nicht bestreiten, welche die „Débats" (neulich) an das sardinische Gouvernement richteten und sind weit entfernt, dem reizenden Bilde, welches sie von dem Zustande dieses Landes entwerfen, zu widersprechen. Aber ist das „Journal des Débats" sicher, die Verhältnisse mit unparteiischen Augen zu beurtheilen, wenn es diese wunderbaren Erfolge dem Universalmittel zuschreibt, das man parlamentare Regierungsform nennt? Wenn es nur dieses Regimes bedarf, um alle Insurrektionsgefahr zu entfernen, alle Revolutionsgedanken zu zerstören, wie kommt es, daß Spanien gerade seitdem es sich dieses Regime aneignete, weder Ruhe noch Ordnung finden kann? Das „Journal des Débats" muß mit unheilbarer Blindheit geschlagen sein, um sich nach den traurigen Erfahrungen, an welchen es während der 18jährigen Regierung Louis Philipp's so stark betheiligt war, noch Illusionen über die parlamentarische Regierungsform hinzugeben. Bei dieser Erfahrung, deren Entwickelung die fürchterliche Katastrophe von 1848 war, hat das „Journal des Débats" in Gesellschaft der ausgezeichneten Männer, die nichts vorherzusehen und nach dem Beispiele des geliebten Königs, der nichts zu verhindern wußte, sein Talent und seinen Muth verbraucht. Was bedarf es denn noch, um ihm die Augen zu öffnen?" Nach dieser Tirade, in welcher man Meister Cesena auch ohne Unterschrift gar deutlich erkennen würde, fährt er in seiner Demonstration fort. Wenn Belgien und Piemont ruhiger und glücklicher sind als Spanien, so möge das „Journal des Débats" erfahren, daß dies nicht wegen, sondern trotz des parlamentarischen Regimes der Fall ist. Diese Form hat Frankreich durch acht Millionen Stimmen verworfen, und wir wüßten nicht, daß es dies bereut. Auch Frankreich ist vor Unruhen und Unordnungen sicher. Aber erst seitdem es das parlamentarische Regime durch das Repräsentative ersetzte. Ist es nicht unter Letzterem, wo es seinen Einfluß, seine Stellung in der Welt wiedererrang und moralische und materielle Ordnung wiederfand? Will das „Journal des Débats" wissen, was die Leidenschaften niederhält, die Revolution in Piemont wie in Belgien und in ganz Europa einschüchtert? Es ist die Hand, die sie auch in Frankreich

niederhält und einschüchtert. Wenn morgen eine neue Karte von 1830 den Leidenschaften jene Spannkraft wieder geben würde, welche ihnen die Konstitution von 1852 entzog, so würden die verbrecherischen Hoffnungen ruchloser Faktionen, welche noch den Umsturz der Gesellschaft träumen, gar schnell wieder auftauchen. Dann würden die „Débats" nicht lange zu warten brauchen, um zu sehen, wie die Revolutionäre Piemonts und Belgiens den eingeschüchterten Konservativen und Liberalen gegenüber wieder ihre kühne drohende Haltung annehmen, und nicht nur Spanien, sondern auch Deutschland, Italien, ganz Europa würde sehen müssen, wie die mit dem Sozialismus vereinigte Demagogie die tollen Versuche und traurigen Vorfälle des Jahres 1848 erneuert. Es giebt in der Welt nur Ein England. Sein ganz traditionelles Gouvernement wird stets das Einzige seiner Art bleiben. Es ist ohne Modell und wird ohne Kopie sein. Lassen wir deshalb, schließt Herr Amedée v. Cesena seinen zwei Spalten langen Artikel, das parlamentare Regiment den Engländern, für welche Zeit und Gott es gemacht haben, und wenn heute Ruhe in Europa, in Piemont und Belgien herrscht, wenn nichts den allgemeinen Frieden und die Weltruhe stört, so wollen wir aufrichtig zugestehen, daß Europa dies Frankreich und Frankreich seiner Regierung verdankt." (Gut gebrüllt, Löwe! — D. Red.)

— [Anschauungen des „Univers".] Die seltsamen Artikel des „Univers" über das Königreich beider Sicilien sind bekannt; er verleugnet sich auch heute nicht und die Proben, welche wir hier geben, schließen sich den übrigen an: Der Artikel beginnt mit der Anzeige, daß die neapolitanische Regierung die Fortsetzung der Eisenbahn von Capua nach Ceprano beschlossen und Rom die Verlängerung seiner Bahn von Frascati nach Ceprano bereits einer Gesellschaft übertragen habe, so daß also bald Rom und Neapel nur noch fünf Stunden weit von einander entfernt sein werden. Diese Fragen, sagt man, beschäftigten auch die beiden Herrscher Roms und Neapels in ihrer neulichen Zusammenkunft. „Das sind," fährt der „Univers" fort, „die Reformen, welche das Volk verlangt. Man wird dem Könige leicht verzeihen, die Verfassung von 1848 verschlossen zu halten. Süditalien denkt gar nicht daran, eine stärkere Gabe politischer Freiheit zu verlangen (!), es denkt nur mit Bedauern an die Zeit, wo es zu seinem Unglück aller dieser Freiheiten genoß. Alles was man über diesen Gegenstand auf den Parlamentstribünen in London und Turin gesagt hat, ist eitel Geschwätz, Verleumdung und Unwissenheit. Die Bevölkerung findet, daß sie frei genug ist, und die Menschenrechte scheinen ihr nicht im Geringsten verletzt zu sein. (?) Wenn einige unbeschäftigte Advokaten und einige Doktoren ohne Praxis anderer Meinung sind, und eine andere Sprache führen, so sind sie die Dolmetscher ihres Ehrgeizes, aber nicht die Dolmetscher der Wünsche des Landes." — Dem „Univers" zufolge übt Rom eine wunderbare Macht über Alles aus, was nur von Weitem mit ihm in Berührung tritt. Es wird nächstens ein Konkordat mit Chile abschließen. Dabei sagt der „Univers": „Chile ist bemerkenswerther Weise blühender als irgend einer der Nachbarstaaten. Die gute Beziehung zu dem heiligen Stuhle kann gewissermaßen für die katholischen Staaten als Maaß ihrer Glückseligkeit und Größe dienen. (!!) Man sieht es an den alten Resten der spanischen Macht in Amerika und noch mehr an Spanien selbst. Seit 25 Jahren ist Spanien von Revolutionen heimgesucht, und man findet Augenblicke der Ruhe nur dann, wenn es sich an Rom anschließt. Jetzt ist es in vollem Bruche mit Rom; auch scheint es, als ob es in gesellschaftlicher Auflösung begriffen sei. Um dem Verderben zu entgehen, muß es wieder zu den alten Traditionen zurückkehren."

— [Saisirung des „Nord"; Hr. Mirès.] Es fällt hier auf, daß der Brüsseler „Nord" einige Tage hinter einander von der Polizei zurückgehalten wurde. — Wie in der hiesigen Handelswelt behauptet wird, hat Hr. Mirès eine Aufforderung des Arbeitenministers erhalten, die Studien vorzuzeigen, die ihn veranlassen, sich zur Unternehmung der Pyrenäenbahn gegen eine Subvention von 20 Mill. zu erbieten. Hr. Rouher verhehlte dem Kapitalisten nicht, daß von allen bisher zu Raihe gezogenen Ingenieuren 26 Mill. als das Minimum erkannt worden seien, sollen die Arbeiten gut und ohne Verlust zuwege gebracht werden. Hr. Mirès mußte eingestehen, daß er niemals habe Studien über die Pyrenäenbahn vornehmen lassen. Der Arbeitenminister kündigte dem bestürzten Unternehmer an, daß er den Kaiser hiervon in Kenntniß setzen wolle. (K. Z.)

— [Kommunbäckerei; der Einzug Pelissiers; Truppenbewegungen gegen Spanien; aus Algier.] Der hiesige Gemeinderath, der fortwährend mit der Frage wegen Beschaffung billigerer Lebensmittel sich beschäftigt, hat eine ansehnliche Summe zur Errichtung einer Brotbäckerei nach einem angeblich sehr vervollkommneten System bewilligt und mehrere seiner Mitglieder mit Prüfung der in dieser Beziehung vorzunehmenden Versuche beauftragt. — Der feierliche Einzug Pelissier's in Paris und das damit verknüpfte Fest, wovon früher die Rede war, scheinen aufgegeben zu sein. — Bis jetzt sind zwei Divisionen der Armee von Paris abgegangen: die Division Courtigis, die zu Lyon die für das Pyrenäenlager bestimmte Division Lafontaine ersetzen soll, und die Division Grabon, die von hier nach Pau abgeschickt ward. Die vom Marineminister nach der spanischen Küste beorderten Kriegsschiffe sind der „Véloce," der „Eclaireur" und der „Newton;" erstere beide sollen bereits in See gegangen sein. — Nach Berichten aus Algerien hatten sich die beiden Stämme des Babor ebenfalls unterworfen, so daß die ganze Gebirgskette wieder ruhig war und die Expedition nach Vollführung ihrer Aufgabe den Heimmarsch antreten konnte.

— [Offizielles Lob O'Donnell's; Zurückberufung.] Der heutige Moniteur spricht sich billigend darüber aus, daß O'Donnell ohne Staatsstreich die Ordnung in Spanien wieder hergestellt habe, welche Espartero entweder nicht aufrecht erhalten gekonnt oder gewollt habe. — Das amtliche Blatt meldet ferner, Prinz Louis Lucian Bonaparte sei aus Spanien zurückberufen worden.

— [Die Börsennachrichten aus Spanien; Fusion und Konfusion; der König von Neapel und sein Glück.] Das Interesse der Spekulation an den Unternehmungen, für die man von hier aus Spanien zum Schauplatz gewählt hat, macht das Unmögliche möglich. Die Telegraphendrähte sind zerrissen, der optische Telegraph versagt nicht minder den Dienst, aber die Kompagnie Prost und die Kompagnie Pereire und Rothschild haben ihre Nachrichten. Ich will nicht behaupten, daß die Nachrichten, die sie in's Publikum bringen, genau dieselben sind, die sie erhalten haben, aber das ist Thatsache, daß das, was aus diesen drei Quellen in's Publikum fließt, in wunderbarer Uebereinstimmung steht. Prost, Rothschild und Pereire, wie antagonistisch sie sonst sein mögen, und zumal, wenn es Spanien gilt, versichern ihre Klienten gleichzeitig, daß das Morgenroth der Ordnung in Spanien aufgegangen sei, daß alle ihre Nachrichten die Unterdrückung des Aufstandes konstatiren, daß der Thron der konstitutionellen Isabella fester stehe, denn jemals. Was will es nun sagen, wenn einige Blätter auf Saragossa hinweisen und Falcon mit einer Macht ausrüsten, gegen die Dulce's zusammengeraffte, verwahrloste und zerlumpte Mannschaften nichts ausrichten würden? Was will es sagen, wenn der „Moniteur" selber uns die Nachricht gegeben hat, es stehe schlimm um O'Donnell, zumal er die Nachricht später bereut hat? Diese Reue theilen heute alle Journale und Korrespondenzen mit ihm. So ziemlich ganz Paris, so weit es unter der Presse steht, ist für O'Donnell bewaffnet und schwört auf seine Erfolge. Wenige Blätter giebt es, die heute noch die Möglichkeit zwischen den Zeilen lesen lassen, die Revolution, nämlich die O'Donnell'sche, könne mißglücken. Das Kühnste, was gewagt wird, ist die Behauptung, O'Donnell werde sich mit Espartero vereinigen, Espartero mit dem Staatsstreich gemeinsame Sache machen. Die Liberalen aller Länder, die so lange an ihre Götzen glauben, bis diese selber den Glauben widerlegt haben, werden diese Kombination kopfschüttelnd aufnehmen. Nichts desto weniger hat sie viel für sich und diejenigen, welche die Personen und die Verhältnisse in Madrid kennen, versichern, daß Espartero ganz der Mann dazu ist, in der letzten Stunde es auch mit einem konstitutionell kandirten Absolutismus zu versuchen. Ohne Zweifel stehen die Dinge in Madrid nicht so, wie sie nach den Wünschen O'Donnell's und seiner Freunde und Protektoren jenseits und diesseits der Pyrenäen stehen sollten. Man weiß, daß die Günstlinge der Königin, die Brüder Concha, nicht ganz mit dem Conseilpräsidenten einig gehen, und daß sie ihm zwar gern die militärische Initiative des Staatsstreiches überließen, nach der Vollendung aber die Zügel der Regierung nicht in seinen Händen wünschen. Die Brüder Concha haben sich mit Espartero ausgesöhnt. Persönliche Differenzen zwischen ihnen und dem Siegesherzog waren überhaupt nicht vorhanden, und jeder Umsturz hat ja überhaupt die eigenthümliche Wirkung, wie er Vereintes trennt, so Getrenntes zusammenzuwerfen. Eine Fusion der O'Donnell'schen Diktatur mit Espartero's Konstitutionalismus unter der Fahne der Königin verspricht jedenfalls, das konstitutionelle System in eine interessante Phase einzuführen. Warten wir die Entwicklung der Dinge ab, ich glaube mich nicht zu täuschen. (Auch die Pariser „Presse" spricht von dieser bevorstehenden Fusion. D. R.) — Der König von Neapel, sagt man hier, sei ein Sonntagskind. So wie Frankreich oder England, oder beide eine drohende Miene annehmen, leuchtet in irgend einem Winkel der Welt eine Flamme auf, welche die beiden Mächte nöthigen, ihre Aufmerksamkeit von Neapel abzulenken. In der That, man muß Glück haben, wenn man unter den Umständen, die in Neapel herrschen, sich auf dem Throne erhalten will. Kommt noch dazu, daß die engl. Diplomatie Ferien macht, daß Sir William Temple Gesundheitsreisen macht, und daß der Baron Brennier am Podagra liegt, so läßt sich fast behaupten, die Büchse der Pandora öffne sich, um Revolution, Bürgerkrieg und Krankheiten über die Welt zu schicken, damit nur das Regiment in Neapel ungenirt bleibe. (B. B. Z.)

— [Die Diplomatie und die Intervention; der Kaiser; die Ernte; ein Wasserläufer.] Die Diplomatie ist besser als ihr Ruf. Man sagt ihr unverdient nach, sie habe sich die Maxime eines ihrer Heroen, sich der Sprache nur zur Verbergung der Gedanken zu bedienen, als Dogma zueigen gemacht. Spricht nicht Palmerston deutlich genug, wenn er von Napoleon's III. Gerechtigkeitsliebe die Nicht-Intervention erwartet? Kann seine Sprache verständlicher sein, wenn er sagt: der Kaiser der Franzosen sei ein so scharfblickender Mann, daß es ihm nicht entgehen könne, wie verderblich für Frankreich selber die Einmischung in die häuslichen Händel des Nachbarstaates werden müßte? Und wer kann noch bezweifeln, daß Palmerston nichts anderes aussprechen will, als daß England nun und nimmer eine Intervention Frankreich dulden werde, wenn er den Lord sagen hört, es liege nicht der mindeste Grund vor, der die Befürchtung eines Einschreitens Frankreichs rechtfertigen könnte? Talleyrand hat seine Genossen verleumdet, wenn er seinen Satz als eine ihnen allen gemeinsame Maxime darstellte. Die spanischen Wirren von heute kompromittiren überhaupt die diplomatische Praxis dieses großen Dieners vieler Dynastien und Systeme nicht wenig. Der Abschluß der Quadrupelallianz von 1834 war sein letztes Werk. Was hat er für Frankreich darin gethan? Der Vertrag ist so abscheulich deutlich, daß selbst die keckste Interpretation Frankreich nur dann einen Weg zu interveniren eröffnet, wenn in Spanien die Republik ausgerufen würde. Allein, selbst diese vielleicht nicht ganz unmögliche Eventualität angenommen, auf welchen Titel hin wollte der Erwählte der Nation einer anderen ein Recht absprechen, auf welches sein eigener Thron sich gründet? Hatte Frankreich die Befugniß sich für eine Dynastie zu entscheiden, so hat Spanien die nämliche, und hat Spanien sie einmal ausgeübt, warum nicht zum zweiten Male? Man hört auch wohl sagen, Frankreich könne interveniren, wenn der konstitutionelle Thron gefährdet wäre, mithin nicht blos gegen die Republik, sondern auch gegen den Absolutismus. Die Franzosen lieben die Antithese über Alles, zumal wenn sie boshaft ist. Ich will die Konsequenzen, die aus der hier zu bezeichnenden zu ziehen wären, umgehen. Aber ich will nicht verfehlen, darauf hinzuweisen, daß Louis Philipp, als er den Vertrag von 1834 abschloß, an nichts dachte, als Don Carlos aus Spanien und Don Miguel aus Portugal fern zu halten. Ich weiß nicht, was Louis Philipp heute thun würde, wenn es sich darum handelte, den Thron Isabellens etwa durch die Herzogin von Montpensier zu besetzen; allein ich glaube nicht, daß, wenn Louis Napoleon zu Gunsten O'Donnell's oder irgend einer andern Diktatur intervenirte, er im Geiste der Allianz von 1834 handeln würde. Ich bin in die Diskussion hochpolitischer Fragen gerathen, ohne zu bedenken, daß es sich um solche vielleicht nicht handle. Louis Napoleon schickt eine Handvoll Soldaten an die Pyrenäengrenze, und gleich spricht man von Interventionsabsichten. Ja, Lord Palmerston geht so weit, sich eine Interpellation im Unterhause zu bestellen, um die Widersinnigkeit einer solchen Befürchtung darzuthun. Es fehlte nur noch, daß der englische Premier es als eine ihm zugefügte persönliche Beleidigung bezeichnete, wenn man seinem Freunde, dem gerechten und scharfblickenden Kaiser der Franzosen, dergleichen zutraue. Es ist wahr, daß ein Beobachtungskorps am Fuße der Pyrenäen zusammengezogen wird: es ist wahr, daß davon die Rede ist, das Kommando keinem Geringeren als Baraguay d'Hilliers zu übertragen, und es ist endlich nicht minder wahr, daß in Spanien einzelne Stimmen bereits die Republik ausgerufen haben. Allein giebt denn dies Alles, und selbst in Verbindung mit der Anfrage, die Persigny in London gethan hat, ein Recht, zu schließen, daß Frankreich schon jetzt an eine Intervention denke? Ich glaube, man wird hier das Recht zu einer solchen Schlußfolgerung allezeit bestreiten, man wird die Absicht der Intervention so lange läugnen, bis der Augenblick eingetreten ist, wo man gleichzeitig mit der Thatsache selber anfangen wird, ihre Nothwendigkeit zu beweisen. Inzwischen bleibt Louis Napoleon noch immer fern von Paris. Die spanischen Nachrichten, voller Widersprüche, die eine immer die andere widerlegend, füllen alle Blätter, und die Nachrichten, welche die Regierung empfängt, gehen uneröffnet nach Plombières. Von dort aus erfährt man nichts als von einem Ausfluge, den der Kaiser nach Vesoul gemacht hat, und was seine Rückkehr nach Paris betrifft, so vertagt man sie bis auf den Anfang des August. Marquis Turgot, der Gesandte in Madrid, hat seine Koffer gepackt, um fern von Madrid über das Geschehene nachzudenken, während Lord Howden auf ausdrücklichen Befehl seines Premiers, der eine Intervention für unmöglich hält, auf's Schleunigste nach Madrid zurückkehrt. — Den erfreulichen Nachrichten, welche die deutschen Zeitungen über die Ernte bringen, kann ich eine Subsidie aus der nächsten Umgebung von Paris gewähren. Man bezeichnet den Körnerertrag auf den um Paris liegenden Ländereien als vorzüglich ausgiebig. Auch die Frühkartoffeln entsprechen allen Wünschen, und an den Spätkartoffeln nimmt man bis jetzt keine Spur von Erkrankung wahr. — Gestern strömte ganz Paris an die Caroussel-brücke. Den Tausenden von unterrichteten Neugierigen schlossen sich zehntausend Ununterrichtete an. Ich gehörte zu den Letzteren, und trug mich mit Zweifeln, ob es wahr sei, was man erzählte, daß Pelissier einziehe. Meine Bedenken bestätigten sich. Der Vorgang, der die Massen fortriß, war bei weitem interessanter. Ein feingekleideter Herr gab ein Gratisschauspiel auf dem Wasser, das in der That sehenswerth war. Mit Hülfe eines dreieckigen Korkkästchens, das er sich an jeden Fuß geschnallt hatte, und mit einer Balancirstange, an deren beiden Enden luftgefüllte Ballons befestigt waren, in den Händen, beschritt der dilettirende Künstler die Seine mit einer Sicherheit, als ob er auf, nicht unterhalb der Brücke promenirte. Paris klatschte dem Genie dieses Experiments und dem, der es ausführte, rauschenden Beifall, und der Künstler hatte Mühe, nachdem er die Seine trockenen Fußes verlassen hatte, sich der für das gewährte Schauspiel dankbaren Menge zu entziehen. Man hat nicht erfahren, wer es sei; es liegt also nahe, daß man ihn bis zum Beweis des Gegentheils für einen Engländer hält.

Belgien.

Brüssel, 24. Juli. [Bedeutung der Jubelfeier.] Die Tragweite der Jubiläumsfeier ist bedeutender und nachhaltiger, als die flüchtigen Kinder des Sommers und der Kunst, welche ihr jenen äußerlichen Glanz verliehen. Sie haben bewiesen, wie eine freie Gesetzgebung, getragen auf der einen Seite von dem weisen, gemäßigten Geiste des Volkes, geschützt und vertreten andererseits von dem milden, ehrenhaften, klugen Sinne des Monarchen, diesen mit seinen Unterthanen verkettet und ihm eine eifersüchtig bewachte Glückseligkeit zusichert, welche die mögliche Erfüllung ehrgeiziger Plane ihm nie hätte gewähren können. Leopold's I. Thron ist nicht von Bayonnetten unterstützt, deren Spitzen gegen das Volk gerichtet sind, sondern auf den freien Schultern der Bürger hat er eine sichere und ruhmvollere Stelle. Die erst 25jährige belgische Selbständigkeit hat keine großen kriegerischen Thaten vollbracht, aber unter der vom blutigen Ruhme unbefleckten Trikolore, auf welcher „Freiheit und Gesetz" geschrieben stand, hat sie nach innen zu sich gekräftigt und gefestigt. Das sollten die Feste aussprechen, das war ihr tieferer eigentlicher Sinn, weil König Leopold mit unbeirrter Hand jenes Banner der Freiheit und des Gesetzes stets hochgehalten und geschützt hat.

Schweiz.

Bern, 24. Juli. [Vertagung.] Im Nationalrath ist gestern mit 55 gegen 46 Stimmen die Berathung über den Westbahnkonflikt bis zum 15. September vertagt worden. Das „Bundesblatt" Nr. 23 enthält bereits die Botschaft des Bundesraths über diese Vertagung.

Italien.

Turin, 22. Juli. [Die neapolit. Regierung und die öffentliche Meinung.] Ein Korrespondent der „Indép." meldet über Neapel: „Die sonst gegen die Meinung Europa's so gleichgültige neapolitanische Regierung fängt jetzt an, sich um dieselbe zu kümmern, und sucht sich gegen die wider sie vorgebrachten Beschuldigungen zu vertheidigen. Alle ihre Organe haben die Weisung erhalten, sich in dieser Hinsicht zu rühren. Namentlich zeichnet sich das klerikale Mailänder Blatt „Bilancia" unter den italienischen Zeitungen aus, welche die Interessen der neapolitanischen Regierung mit Wärme verfechten. Eine neapolitanische Magistratsperson, Herr Benedetto Cantalupo, hat ein Werk veröffentlicht, welches den Titel führt: „Sul progresso morale delle populazioni napolitani." Der Verfasser sucht darin den Beweis zu liefern, daß der Wohlstand und die gedeihliche Entwickelung des Königreichs beider Sicilien fortwährend im Wachsen begriffen sei. Er stützt sich dabei auf statistische Angaben und ergeht sich in giftigen Ausfällen auf Piemont. Die neapolitanische Regierung sorgt dafür, daß dieses Buch in Italien und im Auslande in mehreren tausend Exemplaren verbreitet wird. Der Baron Giacomo Savarese, im Jahr 1848 Pair des Königreichs beider Sicilien, ist nach Frankreich abgereist. Man will wissen, der König Ferdinand II. habe ihm den Auftrag ertheilt, den fremden Journalismus, namentlich den von Paris, über die wahre Lage der Dinge in Neapel aufzuklären. (Wenn nun gar schon die Regierung Neapels die Bedeutung der Presse anzuerkennen sich gedrungen fühlt, da ist doch gewiß noch Hoffnung zu schöpfen!! D. Red.) Die neapolitanische Polizei war vor etlichen Tagen in großer Aufregung wegen einer Menge von Maueranschlägen, die man früh Morgens in der Toledostraße fand, und die eine Proklamation enthielten, in welcher den Neapolitanern Geduld anempfohlen, zugleich aber auch gesagt wurde, daß das Reich des Rechtes und der Gesetzlichkeit nicht fern sei. Die Polizei erschrak natürlich sehr, namentlich wegen der großen Mäßigung, welche in dieser Proklamation von Anfang bis zu Ende herrschte."

Turin, 23. Juli. [Mord.] In Rimini wurde am 16. d. Mts. Abends der Kaufmann und Sekretär des französischen Konsulats, Herr Tisserand, auf öffentlicher Promenade, wo er mit Frau und Tochter und einigen Freunden spazierte, von Mörderhand erdolcht. Die Mörder entflohen.

Spanien.

Madrid, 21. Juli. [Die Haltung O'Donnell's; die Situation.] Der neue Machthaber Spaniens tritt leise auf, leiser, als es seine Freunde und Feinde vermuthet hatten, leiser, als man es von manchen Seiten her wünscht. Er hat die zwei Erklärungen fortwährend im Munde, daß der Sieg vom 14., 15. und 16. Juli 1856 eben so wenig ungemessenen Rücktritt bedeuten solle, als der Sieg vom 17., 18. und 19. Juli 1854 ungemessenes Voranschreiten bedeuten durfte, und ferner: Wenn uns nicht besondere Umstände zwingen, wollen wir kein Blut vergießen. Selbst wenn das Kriegsgericht zum Tode verurtheilen sollte, ist O'Donnell entschlossen, Begnadigung, zum mindesten Milderung der Strafe bei der Königin auszuwirken. Die Polacos und Moderados, welche sich jubelnd durch die geöffneten Thüren in den Palast zu den Füßen der „emanzipirten" Königin stürzten, sind mit diesem Gang der Dinge bei weitem nicht einverstanden; sie blicken verdutzt auf die Haltung des Triumphators, der trotzig, und mit strenger, zurückstoßender Miene an ihnen vorübergehend in deutlicher Hofsprache ihnen sagt: „Wir schließen keinen Bund mit einander." Bis jetzt antworten sie mit demüthigem Schweigen, und sie haben Recht. Einer der Kammerherren der Königin, Herr Miranda, welcher sich in diesem Augenblicke der Gloire O'Donnell's vermaß, von der Zurückkunft des Generals Narvaez zu sprechen, wurde alsbald aus der Burg entlassen. O'Donnell hat ein gewagtes Spiel gespielt, gewagt, nicht nur für sich, sondern auch für den Staat. Es ist kein Zweifel, daß er die ganze Bedeutung des gethanen Schrittes kennt. Darum tritt er schonend auf; darum sucht er auf jede Weise den Schein der Legalität zu retten, um den sich Napoleon nicht bekümmert, nicht zu bekümmern braucht. Es wird von den Anhängern O'Donnell's zu vertreiben gesucht, daß die ersten Schüsse von der Nationalgarde ausgegangen, als ob die Legalitätsfrage hierin, und nicht lediglich in dem Verfahren der Krone gegen das Parlament ihre Lösung fände. Zweiundneunzig Glieder der Cortes waren am 14. Juli zur Sitzung versammelt und gaben O'Donnell und seinem Ministerium ein Mißtrauensvotum. Diese Versammlung wird von der Regierung eine parteigängerische Minderheit genannt, und doch lautet der §. 35 der von den constituirenden Cortes abgestimmten Verfügungen dahin, daß 50 Abgeordnete hinreichen, alle möglichen Beschlüsse zu fassen, die Geltung haben, wenn sie nicht Gesetze zum Gegenstande haben. So wie also O'Donnell nach dem Votum der 92 Cortes vom 14. Juli Minister-Präsident blieb und seine Stellung überdies mit dem Schwert vertheidigte, hatte er den gesetzlichen Boden verlassen. Unerklärlich ist es, daß nach diesen Vorfällen in dem Ministerrathe darüber diskutirt wird, ob den konstituirenden Cortes ferner der Zusammentritt gestattet werden solle; noch wunderbarer, daß es hier Leute giebt, welche an den Ernst dieser Verhandlungen glauben. Welche Art von Konstitutionalismus in Aufnahme gebracht wird, kann vor der Hand nicht bestimmt werden und wird wohl von den Umständen abhangen; für den Augenblick sind doch noch nicht alle Schwierigkeiten beseitigt. Nebst Aragan zeigen sich auch noch andere Provinzen, Jaen, Logrono, Alicante, mehrere Ortschaften in Galizien, Murcia u. s. w. mit den Vorfällen in Madrid unzufrieden. Von der schleunigeren oder langsameren Ueberwindung der widerstrebenden Elemente hängt es mit ab, welchen Weg die Politik des gegenwärtigen Kabinets einschlagen wird. Vorläufig wird von dem Organ O'Donnell's die Versicherung ausgesprochen, daß die politische Diskussion wie bisher der Presse freigestellt bleiben werde. In der That erscheinen bereits die Journale aller Farben. Die progressistische Heria wurde gestern mit Beschlag belegt. Die Einwohner von Madrid sehen gar nicht niedergeschlagen wie Besiegte aus. Und wie dies im Charakter der Spanier liegt, scheint ihr Trotz bei Weitem noch nicht gebrochen zu sein. Zu beklagen ist es, daß sich die Erbitterung

des Volkes durch meuchlerische Ermordungen, an Offizieren der Armee begangen, Luft macht. (K. Z.)

— [Die Presse; Verkauf der Nationalgüter; Stimmung in Saragossa.] Wie es mit der Presse in Madrid steht, ersieht man daraus, daß am 20. der Civilgouverneur sämmtliche Redakteure politischer Blätter zu sich beschied und an ihren Patriotismus die Ermahnung richtete, jede Verbreitung falscher Nachrichten, die die Gemüther aufregen könnten, zu vermeiden, widrigenfalls die Regierung sich in die traurige Nothwendigkeit versetzt sehen würde, strenge, mit ihren über Freiheit und Toleranz gehegten Ansichten in Widerspruch stehende Maaßregeln zu ergreifen. — Der Finanzminister hat schleunigst in die Provinzen ein Cirkular geschickt, worin versichert wird, die neue Regierung werde den Verkauf der Nationalgüter mit allen Mitteln unterstützen und wolle das Desamortisationsgesetz ausführen. Lord Howden ist noch nicht eingetroffen, während der französ. Gesandte Turgot, dem man eine etwas starke Theilnahme an den jüngsten Ereignissen zuschreibt, angeblich nächstens die schon früher beabsichtigte Badereise antreten würde. In Logrono und Alicante sollen die Gegner O'Donnell's die Oberhand haben. Alle in Madrid verbreiteten Gerüchte über Saragossa sind falsch; zuverlässig ist nur, daß die dortige Junta, an deren Spitze Falcon steht, am 16. eine zweite Proklamation (s. unten) erlassen hat, worin der spanischen Nation angezeigt wird, daß in vollster Einmüthigkeit das Volk und die Behörden von Saragossa für den Nationalwillen Madrids und des ganzen Landes gegen O'Donnell, für die Cortes, die enge Verbindung von Thron und Volk, und die Prinzipien Espartero's aufgetreten sind.

— [Nachrichten aus Aragonien; Espartero; Luzuriaga.] Der Militärkommandant von Guipuzcoa hat keine amtlichen Nachrichten aus Saragossa. Man ist drei Bataillonen begegnet, die sich Echague anschließen wollten. Zu Saragossa sollen sich zwei Bataillone Infanterie, ein Regiment Kavallerie und Artillerie unter den Befehlen des Generals Falcon befinden. Diese Truppen, von einem großen Theile ihrer Offiziere verlassen, haben ohne Kenntniß des Sachverhalts gehandelt. Sie glauben an die Erhebung von Barcelona und Valencia; sie wissen nichts von den zu Madrid vollbrachten entscheidenden(?) Ereignissen. Saragossa besitzt außerdem Karabiniers und einige Compagnien Freibeuter aus heimathlosen Leuten und Milizen zusammengesetzt. Die von Madrid gegen Saragossa abgeschickten Truppen waren noch nicht angelangt. Navarra und die baskischen Provinzen sind ruhig. Die elektrische Verbindung mit Madrid ist noch immer unterbrochen. Man läßt sogar zu Madrid die offenen Briefe nicht ausgeben. — Espartero begehrte vor zwei Tagen einen Paß nach Logrono; die Regierung willfahrte ihm sofort, unterrichtete ihn aber von der Lage der Rioja und überließ es ihm, zu beurtheilen, was er unter den obwalten Umständen zu thun habe. Espartero beschloß, bis zur Herstellung der Ruhe in sämmtlichen Provinzen in Madrid zu bleiben, und miethete sich eine Wohnung in der Gredastraße. — Nach Mittheilungen aus Madrid verweigert Luzuriaga die Uebernahme des Justizministeriums und will lieber Präsident des obersten Justizhofes bleiben.

— [Eine Proklamation aus Saragossa] lautet nach der Madrider „Epoca" wörtlich wie folgt: An die spanische Nation. Eine politische Bewegung, von der die Geschichte wenige Beispiele bietet, hat in dieser Stadt sich vollzogen. Ohne Androhung von Gewalt, ohne militärische Vorsichtsmaaßregeln, ohne Unordnungen irgend einer Art, ohne irgend einen erregenden Ruf von Seiten des Volkes, haben alle amtlichen Gewalten, haben die Cortesdeputirten, die Korporationen und die Chefs der Armee und der Nationalmiliz, indem sie den Willen von Madrid und Saragossa und den des ganzen Landes aussprechen, [illegible] die Entscheidung gefaßt, dem Kabinet O'Donnell Widerstand zu leisten, [illegible] getreten, das gegen die konstituirenden Cortes sich aufgelehnt und seinen eigenen feierlich abgegebenen Verpflichtungen untreu geworden ist. Wenn die verletzte Autorität der Cortes in ihrer ganzen Ausdehnung hergestellt wird; wenn das politische Prinzip, welches der Herzog von Vitoria repräsentirt, ungebrochen erhalten werden soll, dann muß die Nation an diese Güter Alles setzen, Güter, die sie in der Juli-Revolution erobert hat, und die gegenwärtig der größten Gefahr ausgesetzt sind. Die von dem ganzen Lande dem Herzog von Vitoria gemachten Anerbietungen sind heute an die Stunde ihrer Erfüllung gelangt. Diejenigen, die in den glücklichen Tagen vor zwei Jahrem ihm ihre ganze loyale Unterstützung versprachen, müssen dies heute in's Werk setzen, jetzt, wo man ihn als Opfer einer politischen Intrigue festhält, die uns eine fortdauernde Reihe von Leiden bereitet. Wir wollen nicht Neues einführen, wir streben nach nichts mehr, sowie nach nichts weniger, als was wir im Juli 1854 erstrebten. Der Thron, die Cortes, der Fortschritt, deren Vertreter der General Espartero ist, das sind unsere Prinzipien, an die sich die ganze große liberale Partei anschließt. Aber alle diese Prinzipien sind durch den Grafen von Lucena verletzt worden, und man muß sie retten zu Gunsten der bedrohten Freiheit, der verachteten Cortes und des Thrones, den man soeben von dem Lande getrennt hat. Saragossa, 16. Juli.

Rußland und Polen.

Petersburg, 21. Juli. [Die Alandsinseln; Ueberschwemmungen; Militärstrafgesetz.] Der General von Berg ist kürzlich von einer Reise nach den Alands-Inseln zurückgekehrt. Man vermuthete, daß diese Reise mit der künftigen militärischen Besetzung dieser Inseln zusammenhänge. Rußland hat allerdings der Befestigung der Inseln entsagt, allein man glaubt hier damit nicht das Recht aufgegeben zu haben, dieselben mit militärischer Besatzung zu versehen. — Die Nachrichten von den Verheerungen der Gewässer im Innern Rußlands vermehren sich täglich. Auch die Wolga hat eine Höhe erreicht, wie man dieselbe seit Menschengedenken nicht erlebt hat. Aus Saratow lauten die Nachrichten besonders betrübend; es stehen daselbst bereits 500 Häuser unter Wasser. — In der Gesetzgebung sind einige nicht unwichtige Akte ergangen. Nach dem Militär-Strafgesetzbuch wird fast bei jeder Anklage sofort die Verhaftung des Angeklagten verhängt. Da es sich häufig nur um geringe und Disziplinarvergehen handelt, so hat der Kaiser durch Ukas angeordnet, daß Offiziere in Zukunft nur wenn sie wegen schwerer militärischer Verbrechen oder wegen grober Gesetzesübertretungen angeklagt werden, vor dem kriegsgerichtlichen Spruch zur Haft gebracht werden sollen. Auch für das Königreich Polen ist ein wichtiger Erlaß vom 3. d. M. ergangen, welcher die Civilgerichte von den Beschränkungen befreit, die im vorigen Jahre unterworfen wurden.

Türkei.

Konstantinopel, 18. Juli. [Neue Steuer; Brand in Salonichi ꝛc.] Wir haben schon telegraphisch mitgetheilt, daß neue den europäischen Handel wesentlich berührende Finanzmaaßregeln, nämlich Besteuerung der Landesprodukte, in Aussicht stehen. Mit einer Tabaksteuer pr. 5 pCt. wird begonnen; Seide und andere Produkte sollen folgen. Die Schiffe sollen mit einer entsprechenden Quarantänegebühr belegt werden. Die Einführung einer Gerichtskosten-Ordnung für Handelsprozesse steht bevor. Admiral Lyons ist angekommen; das englische Geschwader, 40 Dampfer und Segelschiffe stark, sammelt sich in Bujukdere. In Betreff der Räumung der Schlangeninsel, die nächst der Sulinamündung liegt und gewöhnlich zum bessarabischen Donaugebiete gezählt wird, haben die Verhandlungen mit Rußland, dem Vernehmen nach, bisher noch kein definitives Resultat erreicht. Ein verheerender Brand hat zu Salonichi am 11. und 12. d. stattgefunden.

— [Die Räumung der Türkei; die Lage von Kars; die bessarabische Kommission.] Zwei Regimenter des Korps Bosquet, die bereits ihre Einschiffung begonnen hatten, gingen in Folge einer Kontre-Ordre wieder ans Land; der franz. Platzkommandant hatte diese Ordre gegen die Ansicht des Marschall Pelissier erlassen, weil er die Gegenwart einiger Truppen bis nach der Abreise der Verwaltungsbehörden für nöthig hielt. Uebrigens bestätigt es sich, daß die Türkei längstens binnen zwei Monaten von allen anglo-französischen Truppen geräumt sein wird. — Aus Erzerum wird vom 3. gemeldet, daß die Russen Kars den Türken noch nicht zurückgegeben und sogar mit verstärkter Garnison versehen haben. Oberst Giles, engl. Kommissar beim ottomanischen Heere, ist von den Russen in Kars nicht zugelassen worden. Man bedeutete ihm, daß Kars geräumt werden solle, wenn die anglo-französ. Truppen sich gänzlich aus der Türkei entfernt haben würden; dann erst könne auch ihm der Zulaß in die Festung Kars gestattet werden. — Das „Journ. de Constantinople" meldet aus Galacz, daß es im Schooße der gemischten, mit der türkisch-russ. Grenzbestimmung in Bessarabien beauftragten Kommission zu ernsten Meinungsverschiedenheiten gekommen sei.

Belgrad, 14. Juli. [Freimaurer.] Schon früher hatten wir einmal mitgetheilt, wie wir vor mehreren Jahren die Entdeckung gemacht, daß sich auch in der Türkei (mohamedanische) Freimaurer und Logen vorfinden, deren Tendenz und Zeichen fast ganz dieselben wie die der Maurer und Logen des übrigen Europa's sind. Diese sogenannten Bektaschi-Derwische wurden jedoch von der türkischen Regierung als eine nicht erlaubte Religionssekte betrachtet und das dem Orden gehörige Eigenthum konfiszirt, weshalb sie auch nur im Geheimen ihre Versammlungen halten. Indeß gehören zu den in Konstantinopel befindlichen neun Logen sehr einflußreiche und hervorragende Personen. Der Großmeister sämmtlicher Logen der europäischen Türkei ist der zu Belgrad wohnende Tjani Ismael Zscholak Mehemed Saede, zugleich Meister vom Stuhle der Loge Alikotsch. Auf Grund des neuen Hat Humayums, wonach allen Religionssekten volle Freiheit zugesichert ist, hat sich gedachter Großmeister gestern nach Konstantinopel begeben, um dort wo möglich die volle Anerkennung der Bektaschi's, und dann als Folge dessen die Zurückgabe alles dem Orden gehörigen, bisher konfiszirt gewesenen Eigenthums zu erwirken. Die Richtung der Bektaschi's ist jedenfalls die freisinnigste auf dem Gebiete des Mohammedanismus, die sich am meisten dem Fortschritte und der Civilisation zuneigt. (A. Z.)

Trnava, 4. Juli. [Fanarioten und Bulgaren.] Die pittoreske Balkanlinie birgt jetzt einen Zündstoff, welcher bei der ersten Berührung in die hellsten Flammen auflodern kann. Das Meiste dazu trug die fanariotische hohe Geistlichkeit bei, welche schon seit Jahrhunderten die fettesten Pfründen mit Geld an sich zu bringen verstand. Sie wollte alle Christen der Türkei gräcisiren, und nur der Umstand, daß ein slavischer Stamm fast nicht zu entnationalisiren ist, konnte das bulgarische Volk in dieser Hinsicht retten. So hatte noch voriges Jahr der hiesige Metropolit Neofit die im hiesigen Metropolitangebäude seit undenklichen Zeiten aufbewahrten Manuskripte, welche Vieles aus der Geschichte vom 7. bis zum 16. Jahrhunderte enthielten und in derselben ein neues Licht verbreiten konnten, in einem Autodafé verbrennen lassen. Derselbe duldete kein bulgarisches Buch, und der Eigenthümer oder Leser eines solchen ward bei Entdeckung einer Geld- und Kerkerstrafe unterworfen. Die bulgarischen Bücher, welche er duldete, mußten in Konstantinopel gedruckt und aus dem Neugriechischen übersetzt sein. Die bulgarische niedere Geistlichkeit mußte, nachdem sie ihm für das Weihen bis 10,000 Piaster gezahlt, noch Frohndienste jeder Art leisten und seine ganze Hauswirthschaft mit allen nur erdenklichen Lebensbedürfnissen und Luxusartikeln unentgeltlich versehen. Bei diesen Erpressungen gingen ihm die bulgarischen gräcisirten Gemeindevorsteher sklavisch an die Hand. Vor kurzer Zeit aber ist der Metropolit, nachdem man die Gährung schon deutlich genug hätte wahrnehmen können, eines schönen Tages verschwunden und residirt jetzt wahrscheinlich in Konstantinopel. Seine Stelle verwaltet jetzt der Epitrope des Berges Athos (Sveta Gora), Hilarion, ein guter, allgemein geschätzter Mann, aber zu schwach, um die Gährung im Keime ersticken zu können. Die größte Pestbeule der Türkei sind jedenfalls die Fanarioten. Also selbst nach der Triester Zeitung sind Griechen die Pestbeule der Türkei! (Tr. Z.)

Burgas, 2. Jul. [Die Tataren; Stimmung in Bulgarien.] Endlich sind wir von den tatarischen Gästen befreit; die letzten von ihnen traten gestern die Pilgerfahrt nach Baltschik an, um sich von dort später nach der Dobrudscha zu begeben. Wie bereits früher erwähnt, zieht die Pforte ein großes Militärlager bei Schumla zusammen, dessen Streitkräfte, sich, wenn sie gänzlich beisammen sind, was zu Mitte dieses Monats geschehen sein dürfte, auf über 30,000 Mann belaufen werden. Man hält dafür, daß diese Waffenmacht hauptsächlich deshalb zusammenberufen sei, um etwaigen patriotischen Demonstrationen der Rumänen und Bulgaren als Gegengewicht zu dienen. Die Stimmung in Bulgarien ist keineswegs so loyal und friedfertig, als sie von dem Journal de Constantinople, der Presse d'Orient und dem Czarigradski Vestnik geschildert wird und als sie sich in einer sehr legal gehaltenen Petition um Einführung des Selfgovernment der bulgarischen Nation unter einem christlichen (bulgarischen) Gouverneur-Pascha an den Tag legt. Daß der Sultan diese an ihn gerichtete Petiton erhören, und sich um ein Gebiet von 1740 Quadratmeilen mit circa 6 Millionen zumeist christlicher Einwohner ärmer machen werde, daran glaubt von den Petenten Niemand; vielmehr brachten sie gedachtes Aktenstück nur zu Stande, um der bulgarischen Nation einen neuen Impuls zu geben und das Bewußtsein der Unzufriedenheit im Volke kräftiger, konzentrirter und andauernder zu machen. Mit dem Erwachen des bulgarischen Nationalbewußtseins ist übrigens der Pforte eine um so größere zukünftige Schwierigkeit erwachsen, als bekanntlich auch Rumelien, Macedonien und Thessalien eine nicht geringe Anzahl bulgarischer (griechischgläubiger und mit den Griechen engverbundener) Bewohner zählt; eine nur irgend glückliche bulgarische Insurrektion würde auch das Signal zu einer griechischen werden. Je Konstantinopel erkennt man ganz wohl, wie gefährlich es solchen Zuständen gegenüber ist, christliche Elemente in die ottomanische Armee aufzunehmen, daher denn auch die Verschleppung der projektirten Rekruten-Aushebnng unter den Nicht-Muselmanen; es soll nun erst die Zahl derselben, so wie die ihrer Waffenfähigen ermittelt werden, ehe man zur Rekrutirung schreitet; zur Ermittlung dieser Zahlen aber hat man den damit Beauftragten zwei volle Jahre Zeit gegeben und wer weiß, wie es nach zwei Jahren in der Türkei aussieht! (D. R. Z.)

Montenegro, 7. Juli. [Bürgerkrieg.] Der Agr. Ztg. wird geschrieben: Heute geht eine Expedition von 3500 Mann unter dem Kommando des Mirko Petrovic, Bruders des Fürsten Danilo, von Cettinje ab. Dieselbe ist gegen den Bezirk von Kuci (ein felsiger, armer Landstrich) gerichtet, welcher sich weigert, die Abgaben zu zahlen und die Oberherrschaft des Fürsten anzuerkennen. Der Bezirk Kuci hat etwa 3300 Bewaffnete, worunter bei 200 vom Stamme Drekalovic, die der Regierung des Fürsten am meisten abhold sind. — 11. Juli: Anstatt die Waffen zu strecken, verlangten die Kucier von den nächsten türkischen Orten und vom Pascha in Skutari Hülfe. Der nächste Ort Grudda sandte ihnen auch bereits 800 Bewaffnete und einige Pferde mit Munition. Auf dieses hin wurde auch von Montenegro eine Verstärkung von beiläufig 2000 Mann abgesendet, so daß das montenegrinische Heer auf 6000 Streiter gebracht ist, die in drei Massen mit je 2000 Mann getheilt sind. — 12. Juli: Vorgestern früh griffen die Montenegriner die Verschanzungen an, welche von den Kuciern errichtet worden. Der Kampf währte bis gegen Mittag, ohne daß es den Montenegrinern gelang, die Schanzen zu nehmen, trotz dreier Sturmangriffe und eines unausgesetzten Musketenfeuers. Die Kucier hatten die nachgesuchten Sukkurse nicht erhalten. (Die neuesten bestätigenden Notizen haben wir schon in der telegr. Dep. Nr. 174 uns. Ztg. gegeben. D. R.)

Griechenland.

Athen, 12. Juli. [Handelsmarine.] Im Jahre 1821, als der Freiheitskrieg begann, betrug die Tragkraft aller Schiffe, die den Häfen des unabhängigen Griechenlands angehörten, 61,449 Tonnen; heute besitzt allein der Hafen von Syra mehr als das Doppelte. Von 3584 Schiffen mit 161,003 T. im Jahre 1845 vermehrte sich die Marine auf 5052 Schiffe mit 294,996 T., und 30,000 Köpfen Bemannung im Jahre 1855. Die meisten Schiffe zählen die Häfen von Spezia, Galaxidi, Hydra, Santorin, Andros, Mykoni und die nördlichen Sporaden. (Tr. Z.)

Amerika.

Newyork, 9. Juli. [Unglücksfälle zur See.] Der von den hiesigen Seeassekuranzen veröffentlichte Bericht des abgelaufenen Semesters 1856 liefert ein höchst betrübendes Resultat, da der Schaden sich nach den genauesten Ermittelungen, und eher zu hoch als zu niedrig angenommenen Schätzungen über 16 Millionen Dollars beläuft — eine Summe, welche bisher auch annähernd nicht erreicht wurde und die ein trauriges Bild von den Gefahren der Seereisen liefert. Von 290 Schiffen, welche als verloren oder stark beschädigt namentlich aufgeführt werden, sind 80 Totalverluste und 12 (folgende), von deren Schicksal man leider keine Kunde erlangt hat: Schiff Agnes von Rio de Janeiro nach Newyork; Brigg Angostura von Newyork nach Cork; Brigg City Montreal von Liverpool nach Quebec; Schiff Driver von Liverpool nach Newyork; Schiff Highflyer von Hongkong nach San Francisco; die Briggs Havannah und Moncure von Havannah nach Londonderry; Brigg Lea von Newyork nach Antwerpen; Schiff Ocean Queen von London nach Newyork; Schiff R. Carnley von Newyork nach Antwerpen; Schooner Sican von Newyork nach Rio; Dampfschiff Pacific von Liverpool nach New-York. Außer diesen Schiffen liefen in den nordamerikanischen Häfen 1218 andere ein, welche mehr oder weniger Beschädigungen erlitten hatten. Der bedeutendste Verlust ist der Pacific mit 1,500,000 Dollars.

— [Die Präsidentenwahl] in Amerika ist so nahe, daß es nicht überflüssig sein dürfte, einige Andeutungen über die Zusammensetzung des Wahlkollegiums zu machen. Die Präsidentschaftskandidaten werden nicht direkt durch das Volk gewählt, sondern jeder Staat wählt so viele Wahlmänner, als er in beiden Häusern des Kongresses Mitglieder hat, und diese bilden das Kollegium, welches den Präsidenten und Vizepräsidenten wählt. Der Theorie nach bilden diese Wahlmänner eine berathende Körperschaft, um ihre Wahl auf einen der anerkannten Staatsmänner im Lande zu lenken; faktisch aber wählen die verschiedenen Parteien ihren Kandidaten, und solche Wahlmänner, von denen sie wissen, daß sie diesen Kandidaten unterstützen. Somit ist die Kandidatenwahl am Ende doch nichts Anderes, als eine direkt vom Volk ausgehende. Die Wahlmänner eines jeden Staates kommen in der Hauptstadt desselben an einem bestimmten Tage zusammen, treffen die Wahl und händigen das Ergebniß dem Sprecher des Repräsentantenhauses in Washington ein. Dort werden in Gegenwart beider Häuser die Wahlzettel geöffnet. Das Wahlmännerkollegium besteht gegenwärtig aus 296 Votirenden.

Lokales und Provinzielles.

† Posen, 29. Juli. [Dem hiesigen Grod-Gericht], welches die gesammelten Urkunden aus den Registraturen von fünf früher in der Provinz Posen bestandenen Land- und Grodgerichten enthält, steht in Folge des wegen vorgerückten Alters von seinem Amte zurücktretenden Archivars Zdanowski, eine andere Einrichtung bevor. Das Archiv zählt etwa 3000 Aktenstücke und Rollen und ist für die älteren Rechtsverhältnisse vieler hiesigen adligen Güter, Städte und Gemeinden von Wichtigkeit; auch über die Familiengeschichte einzelner adliger Geschlechter der Provinz giebt es manche bemerkenswerthe Auskunft. In den letzten Jahren ist auch besonders häufig von Einwohnern des Königreichs Polen zum Nachweise ihres Adels auf das Archiv Bezug genommen worden, denn da der Adel nach russischen Gesetzen wichtige Vorrechte gewährt, so sind die polnischen Familien jenseits der Grenze eifrig bedacht, die Anerkennung ihres etwa angezweifelten Adels bei den russischen Heroldsämtern sich auszuwirken. Das Archiv steht unter Oberaufsicht des königl. Ober-App.-Gerichts, welches, so viel bekannt, einen durch seine wissenschaftlichen Kenntnisse, wie durch seine Neigung zu Alterthumsforschungen bekannten Oberlehrer des hiesigen Mariengymnasiums schon bei dem Justizminister als Archivar in Vorschlag gebracht hat.

Posen, 29. Juli. [Polizeibericht.] Verloren am 25. d. Mts. ein schwarzbraunes Portemonnaies mit Stahlbügeln, in welchem sich 3½ Thlr. verschiedenen preußischen Courants und ein Serviszettel, lautend auf den Fleischer Kubicki, Bäckerstraße Nr. 2, befunden haben.

< Lissa, 25. Juli. [Marktpolizei; Privatassoziation.] Die hiesigen Höker und Zwischenhändler befanden sich bei den seitherigen hohen Marktpreisen aller Lebensmittel so wohl, daß sie kein Gelüste tragen, dieselben den Zeitumständen gemäß herabzusetzen. Das Maaß Kartoffeln wollten sie beispielsweise nach wie vor nicht unter 12 bis 14 Pf. verkaufen, obwohl reichliche Vorräthe der Frucht zu Markte gebracht werden. Da entschloß sich die Markt-Aufsichtspolizei eine Quantität Kartoffeln von etwa 15 Sack von einigen Landleuten anzukaufen und mit denselben durch andere dazu willfährige Händler eine Konkurrenz eröffnen zu lassen. Diese verkauften das Maaß zu 8 Pf. und fanden, wie natürlich, einen so lebhaften Absatz, daß nach einer halben Stunde der Vorrath erschöpft war. Als sich beim Ueberschlag des Erlöses ein kleines Defizit für die Händler herausstellte, traten sofort einige wohlgesinnte, bemittelte Ortsbewohner zusammen, um durch kleine freiwillige Beiträge dasselbe zu decken, und jenen noch einen kleinen Gewinn für ihre Mühwaltung zufließen zu lassen. Dieser erste Schritt hatte alsbald einen wirksamen zweiten zur Folge; denn es traten nunmehr eine Anzahl begüterter Einwohner zusammen, um über Mittel und Wege zu berathen, wie in gleicher Weise auch dem Treiben vieler Müller und Bäcker zu begegnen sei, die unter allerlei Vorwänden dem Ankaufe der billigen Frucht sich entziehen (?), um die hohen Mehl- und Brotpreise aufrecht erhalten zu können. Da zur Zeit keine Mehlvorräthe bei Händlern hier zu haben sind, so beabsichtigen jene, wie ich höre, den Ankauf von größeren Quantitäten Getreides zu ermäßigten Preisen, das auswärts gemahlen und von einigen hiesigen, oder andernfalls von auswärtigen Bäckern verbacken, preismäßig an hiesige, vorerst unbemittelte Konsumenten verkauft werden soll. Solche Maaßregeln möchten allerdings geeignet sein, eine wirksame Konkurrenz herbeizuführen und dem konsumirenden Publikum die Vortheile einer Ernte zugänglich zu machen, die sich immer segensreicher herausstellt. In Folge davon belebt sich der Marktverkehr von Tage zu Tage und die Preise fangen an erheblich zu sinken.

Neustadt b. P., 25. Juli. [Ernte; Arbeiter; Wind; Einbrüche; Ergreifung eines Diebes.] Heute, Jacobi, sind es 43 Jahre, daß die hiesige Stadt ein Raub der Flammen wurde. An diese traurige Rückerinnerung knüpft sich in diesem Jahre besonders die freudige Hoffnung auf ein reich gesegnetes Jahr. Knauer's hundertjähriger Kalender hat einmal richtig prophezeit, da nach mehrtägigem, den

(Fortsetzung in der Beilage.)

Feldfrüchten höchst günstig gewesenem Regen am 22. schöne warme Tage eintraten, und seit der Zeit haben wir, wie auch heute, eine fast tropische Hitze. Daß bei solcher Witterung die Roggenernte allgemein geworden ist, läßt sich denken, und ist es auch ohne Zweifel, daß die Bauernregel: „ist's schön auf St. Jacobitag, viel Frucht man sich versprechen mag", sich bewähren wird. Mehrere Rustikalbesitzer sind bereits mit der Roggenernte fertig geworden und wie mir von ihnen versichert wird, hatten sie auch in den fruchtbarsten Jahren in Stroh und Körnern nicht solche gute Ernte, wie in diesem Jahre. Die Mandel Garben schüttet auf vielen Stellen mindestens zwei Scheffel Roggen. Beigehend erlaube ich mir, Ihnen einige Aehren und Strohhalme von verschiedenen Feldern zu übersenden, und werden Sie sich aus den vollen langen Aehren und dem selten hohen Stroh überzeugen, daß meine Angaben nicht übertrieben sind. Man hofft das Viertel Roggen zu Michaelis mit 1 Thlr. 20 Sgr., wenigstens nicht über 2 Thlr. zu kaufen. Auch die Frühgerste, welche auf vielen Stellen so üppig steht, daß sie sich gelagert hat, wird bereits geerntet. In diesem Jahre haben die größeren Landwirthe wiederum Arbeitsleute, Männer und Frauen, mit den nöthigen Arbeitsutensilien versehen, aus der Mark herkommen lassen, welche bis nach Beendigung der ganzen Ernte, also bis zum Herbst, hier beschäftigt bleiben. Diese Leute welche fleißig und nüchtern sind, verdienen hier viel Geld, arbeiten jedoch nicht auf Tagelohn, sondern in Akkord. Die kleineren Landwirthe bringen bereits von neuem Roggen auf die Mühle und derselbe giebt ein schönes weißes Mehl. — Trotzdem die Arbeiter vollauf Beschäftigung haben und gut bezahlt werden, hört man dennoch im Laufe der vorigen und dieser Woche, die alltäglich noch vorkommenden Felddiebstähle abgerechnet, von in der hiesigen Stadt vorgekommenen nächtlichen Einbrüchen. In der vorletzten Nacht wurde wiederum einem hiesigen Einwohner ein Schwein gestohlen; doch gelang es der Polizeibehörde, schon gestern des Hauptdiebes, Tagearbeiter Rutkowski von hier, eines schon mehrmals bestraften, vor Kurzem erst nach fünfjähriger erlittener Zuchthausstrafe aus Rawicz entlassenen, gefährlichen Subjekts, habhaft zu werden. Derselbe hatte noch in der Nacht das Schwein geschlachtet, die Eingeweide in ein Roggenfeld geworfen und das Fleisch in einen hohlen Baum versteckt. Den ihn auf's Polizeibureau begleitenden Polizeibeamten wollte er mit einem heimlich aus der Tasche gezogenen Messer verwunden, ward indeß glücklich daran verhindert. Er soll den Diebstahl bereits gestanden haben, und ist auch schon der k. Staatsanwaltschaft in Grätz übergeben, welche ihn wohl auf längere Zeit unschädlich machen wird.

Neustadt b. P., 27. Juli. [Die Ergreifung der Verbrecher Kahl und Deutschmann; Feuer; Warnung.] Die aus dem Gefängnisse in Meseritz (s. Nr. 172) entsprungenen beiden Verbrecher Deutschmann und Kahl sind bereits wieder ergriffen. — Gestern Mittag wurde nämlich bei einem Weizenfelde bei Wymyslanka von einem Schäfer und zwei hiesigen Fleischern ein ihnen unbekannter Mann bemerkt, welcher verdächtig umherschlich. Die Männer verfolgten ihn und bei seiner Ergreifung gab er an, daß er Görki heiße, aus Lipke sei, in Milistowo auf Arbeit gewesen, und wegen Krankheit diese habe einstellen müssen. Dabei entfloh er aufs Neue und versteckte sich in dem Weizenfelde, in welchem auch ein großes Lager, anscheinend von mehreren Personen herrührend, und dabei ein kleiner Spiegel, ein Topf mit Quark, ein Brot, ein Sack Kartoffeln, mehrere Kleidungsstücke und in nicht weiter Entfernung ein Sack mit Speck vorgefunden wurde. Später gestand der bald wiederum Ergriffene, daß er Kahl heiße, daß er mit Deutschmann aus dem Gefängnisse entsprungen sei und ihn hier erwartet habe. Von den vorgefundenen Gegenständen wollte er nichts wissen und bemerkte noch, daß er um die Frühstückzeit ohne Mühe durch den unten ganz verfaulten Bretterzaun des Gefängnißhofes und aus dem Grunde entwichen, um noch einmal seine Kinder zu besuchen und dann auszuwandern. Die hiesige Polizei fahndete nun natürlich auch auf Deutschmann; heute früh hatte man endlich eine Spur, und bald erschien D., fast nicht zu erkennen, mit Paletot und Filzhut bekleidet, aus einem Roggenfelde kommend. Er flüchtete, wurde jedoch ergriffen, als sich mehrere hiesige Einwohner zur Hülfe bei seiner Verfolgung eingefunden hatten. Deutschmann wurde sofort nach Meseritz abgesandt, er machte unterwegs noch einen, allerdings vereitelten Fluchtversuch; Kahl versuchte auf eine sehr kecke und verwegene Weise einen Ausbruch aus dem hiesigen städtischen Gefängnisse, der indeß noch rechtzeitig entdeckt wurde. — Gestern Abend 10 Uhr loderte der Ruß im Schornsteine eines am Markte belegenen Hauses in solchen hellen Flammen auf, daß man glaubte, die Hintergebäude brennten; indeß wurde das Feuer schnell erstickt. Sehr wünschenswerth wäre es, daß bei Feuersgefahr in der Nacht vor die Fenster Licht gestellt würde, besonders aber in den Häusern der der Brandstelle zunächst belegenen Straßen. Trotz der hier eingeführten Löschordnung war nur an wenigen Fenstern Licht zu bemerken. — Am vorigen Dienstag erkrankten plötzlich in Zembowo der Wirth M., dessen Ehefrau und Mutter und seine beiden Kinder. Sie klagten über heftige Leibschmerzen und am Freitag starben die Frau und die Mutter des M. Zu beklagen ist es, daß die Landleute der Kosten wegen niemals oder nur in höchst seltenen Fällen sich der ärztlichen Hülfe bedienen, und erst, nachdem die beiden Todesfälle vorgekommen waren, erhielt der Rittergutsbesitzer v. Łącki von dem Vorfalle Kenntniß, welcher sofort den Arzt holen ließ, dem es auch gelang, die beiden Kinder und M., der überhaupt nicht gefährlich erkrankt war, am Leben zu erhalten. Es hat sich herausgestellt, daß die Leute am Dienstag mehr oder weniger Pilze gegessen hatten, und daher die Wahrscheinlichkeit vorliegt, daß unter diesen giftige waren. Man möge sich dies zur Warnung dienen lassen!

r. Wollstein, 26. Juli. [Darlehnskasse; Entdeckung.] Das Komité des hier bis vor Kurzem thätigen Armenhilfsvereins hat in der gestern stattgehabten Session den Ausschußmitgliedern Rechnung über die Einnahme und Ausgabe des Vereins erstattet, welche das erfreuliche Resultat ergab, daß trotzdem das Komité nach allen Seiten hin reichliche Unterstützungen gewährte, dennoch ein Ueberschuß von 413 Thlr. in der Kasse verblieb. Es wurde hierauf beschlossen, die 200 Thlr., welche die hiesige Kämmereikasse zur Gründung des Vereins hergegeben, derselben zurück zu erstatten und den alsdann noch vorhandenen Ueberschuß als Grundkapital zu einer in hiesiger Stadt zu errichtenden Kasse Behufs Verabreichung von Darlehnen an verschämte und würdige Handwerker, die bei Gestellung eines sicheren Bürgen dieselben nach und nach zu amortisiren haben, zu verwenden. (Bravo! D. Red.) Zur Ausarbeitung eines zweckentsprechenden Statuts wurde eine Kommission, bestehend aus dem Kreisrichter Möllenhoff, Buchhändler Friedländer und Kämmerer Krause gewählt. — In diesen Tagen ist es den Bemühungen des Gendarmen S. gelungen, die am 4. Februar d. J. auf dem Wege von Altkloster hierher verloren gegangene Postkursuhr bei einem Schäferknechte in Wroniawy, der sie gefunden und fast sechs Monate bei sich versteckt hielt, ausfindig zu machen.

[Eingesendet.]

In Schneidemühlchen, Czarnikauer Kreises, ist in feierlicher Handlung eine Lehrerversammlung heute abgehalten worden.

Auf Anordnung des Herrn Regierungs-Rath Nepilly, Mitgliedes der hohen k. Regierung zu Bromberg, erschienen 14 kathol. Lehrer in der hiesigen Schule, und diese Versammlung zierte der gedachte Herr Regierungs- und Schulrath durch sein persönliches Erscheinen, in Begleitung des Herrn Probstes Jeske aus Filehne.

Des Morgens um 9 Uhr begab sich die erwähnte Versammlung mit den Kindern der Schule zu Schneidemühlchen in die Kirche. Der Ortsgeistliche, Herr Prokop, verrichtete die heil. Messe gesungen und hielt eine dem Tage und Zwecke der Feierlichkeit passende Predigt, indem derselbe das zum Grunde gelegte Thema aus der Schrift des heil. Johannes Kap. 1:

„das Licht kam auf die Welt und die Finsternisse haben es nicht begriffen,"

in der schönsten Darstellung durchgeführt hatte.

Nach beendeter Andacht begab sich die ganze Versammlung in die Ortschule. Die ferneren Handlungen dieser Versammlung hatte der Herr Regierungs-Rath Nepilly mit einer Rede eröffnet, in welcher die Nothwendigkeit und Nützlichkeit der so neu eingeführten Lehrer-Konferenzen beleuchtet wurden, worauf der Ortslehrer die Prüfung der Schulkinder abgehalten, und demnächst der Herr Regierungs-Rath Nepilly den anwesenden Lehrern in einem besondern Kreise die nöthigen Bemerkungen zur Verbesserung der Lehrmethode 2c. ertheilt hatte.

Diese Handlung hat alle Anwesenden in dem Maaße erbaut, daß wir nicht umhin können, dem Herrn Regierungs-Rath Nepilly und den Herren Geistlichen Prokop und Jeske unsern innigsten Dank auszusprechen.

Schneidemühlchen, den 14. Juli 1856.

Die heute versammelten 14 Lehrer.

Angekommene Fremde.

Vom 29. Juli.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Die Gutsb. Graf Grabowski aus Radownitz und Beyme aus Grätz; Superintendent Schulze aus Chodziesen; Rendant Peschel aus Kosten; die Kaufleute Collani, Oberwarth und Nösecke aus Berlin, Burk aus Glauchau, Schellert aus Magdeburg, Asch aus Thorn und Levy aus Hamburg.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Gutsbesitzer v. Bronikowski aus Wilkowo; Amtmann Böhlke aus Kl. Reineckendorf; Gymnasiast Ohnesorge aus Berlin; die Kaufleute Staab aus Pforzheim und Koch aus Amsterdam.

HOTEL DU NORD. Die Gutsbesitzer Graf Kwilecki aus Oporowo und v. Skarzyński aus Sokolnik; Frau Wirthschafts-Inspektor Grudzielska aus Turwy; Inspekteur der Kölner Lebens-Versicherungs-Gesellschaft Concordia Wenzel aus Berlin.

BAZAR. Assessor Malecki aus Kosten; Hauslehrer Byczynski aus Targowagórka und Gutsb. v. Niegolewski aus Włościjewki.

GOLDENE GANS. Gutsb. v. Trąmpczynski aus Morownica.

HOTEL DE BERLIN. Rentier Hepke aus Pleschen; Probst Radzki aus Czacz und Frau Gutsbesitzer v. Banaszkiewicz aus Lagiewnik.

HOTEL DE PARIS. Kaufmann Bryzowski aus Mikosław; die Pröbste Zielinski aus Dalewo und Hejlinski aus Wilczyn.

HOTEL DE VIENNE. Wirthschafts-Kommissarius Hedinger aus Brody.

EICHBORN'S HOTEL. Kaufmann Alexander aus Berlin; Frau Kaufmann Kuttner aus Wreschen; Unteroffizier im 5. Kürassier-Regiment Brunkau aus Guhrau und Schneidermeister Berwien aus Lissa.

HOTEL ZUR KRONE. Die Kaufleute Gans aus Wongrowitz, Kröner aus Rawicz und Saloschin aus Kosten.

GOLDENER ADLER. Die Kaufleute Kaphan aus Schroda, Weichhan und Baumeister Hanke aus Krotoschin.

DREI LILIEN. Die Kaufleute Gebr. Haake aus Waldenburg.

GOLDENES REH. Hauslehrer Sporakowski aus Okaczewo.

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Bekanntmachung.

Zum 1. August d. J. wird zur größeren Bequemlichkeit des Publikums für die hiesige Stadt eine Post-Packet-Bestellung eingerichtet. Es werden demzufolge alle an hiesige Einwohner mit den Posten eingehenden Packete im Gewichte von 16 Loth bis 20 Pfund mit ihren Begleit-Adressen, gegen eine Bestellgebühr von 1½ Sgr., von größerem Gewichte gegen eine Bestellgebühr von 2½ Sgr., den Korrespondenten mit der Maaßgabe in's Haus geschickt, daß Packete vom Gewicht bis 20 Pfd. durch die Packetbesteller bis in die Wohnung des Empfängers mit dem Briefe zugleich gebracht, schwerere Packete dagegen, nachdem der Adreßbrief zu Händen des Empfängers geliefert, in den Parterre-Hausflur geschafft werden, woselbst sie der Adressat in Empfang nehmen zu lassen hat.

Zur Beförderung der Packete kommen besondere, mit Postbegleitern versehene, gut versicherte Wagen, welche täglich zweimal die Stadtreviere befahren, in Gebrauch.

Indem ich das korrespondirende Publikum von dieser bevorstehenden neuen Einrichtung in Kenntniß setze, bemerke ich zugleich, daß die Packete jedem Einwohner, mit Ausnahme des hier garnisonirenden Militärs bis zum Feldwebel und Wachtmeister aufwärts, in der gedachten Weise gegen die festgesetzte Gebühr in's Haus geschickt werden, wenn nicht eine Erklärung bei dem Post-Amte niedergelegt wird:

„daß er die mit den Posten an ihn und seine Familie eingehenden Päckereien selbst abholen lassen wolle."

Formulare zu solchen Erklärungen werden bei der Brief-Ausgabe-Expedition des hiesigen Post-Amtes unentgeldlich verabreicht.

Von den königlichen Civil- und Militär-Behörden wird, wenn nicht anderweite Erklärungen erfolgen, angenommen werden, daß sie die Packet-Abholung nach wie vor durch ihre Boten bewirken lassen wollen.

Posen, den 5. Juli 1856.

Der Ober-Post-Direktor Buttendorff.

Bekanntmachung.

In Termino

den 5. August d. J. Vormittags 9 Uhr

sollen mehrere im Wege der Exekution abgepfändete Möbels, als Kleider- und Wäschespinde, Kommode, Tische, Sopha's, Stühle 2c., auch ein werthvolles Fortepiano durch unsern Auktions-Kommissarius Herrn Rüdenburg hierselbst öffentlich an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.

Samter, den 24. Juli 1856.

Königliches Kreis-Gericht. I.

Bekanntmachung.

Das der hiesigen Synagogen-Gemeinde zugehörige Badehaus, Teichgasse Nr. 132, soll auf ein Jahr,

vom 1. Oktober d. J. bis dahin 1857,

im Wege der Submission verpachtet werden.

Es werden daher Pachtlustige hierdurch aufgefordert, ihre Pachtgebote von nächstem Donnerstag, als den 24. bis zum 31. d. Mts., in eigenhändig vollzogenen und versiegelten Submissionen mit dem Vermerk auf der Adresse:

„Badehaus-Pacht-Angelegenheit"

innerhalb der gedachten achttägigen Frist in unserem Geschäfts-Bureau abzugeben, woselbst auch täglich Vormittags von 9 bis 12 und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr die Pachtbedingungen zur Einsicht ausliegen werden.

Der Termin zur Eröffnung der Submissionen ist auf den 31. d. Mts. Nachmittags 3 Uhr in unserm Geschäfts-Bureau anberaumt.

Posen, den 22. Juli 1856.

Der Synagogen-Verwaltungs-Vorstand.

Sommer-Anzüge

in Tuch, Cachemir, Buckskin, Drill und Leinen von 3, 6, 10, 12, 14, 20 bis 25 Thlr. empfiehlt die Tuch- und Garderoben-Handlung von

Jacob Kantorowicz,
Wilhelmsstraße 10 Parterre.

Alle Art Hauswäsche wird sauber und zum billigsten Preise gewaschen von

Kenschner, St. Martin Nr. 38.

Floßnägel

sind wieder vorräthig bei

Pakscher & Töplitz, kl. Gerberstr. 7.

Ernteleitern sind wieder vorräthig bei

Wwe. Kantorowitz, Bernhardinerplatz 4.

Altes Zink

kauft zu den höchsten Preisen

B. M. Löwenstein,
Stettin, Zimmerplatz 88.

Der größere Laden in meinem Hause Breslauerstr. Nr. 2 ist vom 1. Oktober c. ab zu vermiethen.

Jakob Briske.

Bäckerstraße Nr. 13 ist vom 1. August ab eine möblirte Stube zu vermiethen.

Es wird eine Hauslehrerstelle gesucht. Näheres in der Exped. d. Zeitung.

Preussische 3½ Prämien-Anleihe de 1855.

Gegen die am 15. September c. stattfindende Ziehung versichere ich die erwähnten Obligationen à 15 Sgr. pro Stück.

Benoni Kaskel,
Bank- u. Wechsel-Comptoir. Posen, Breitestr. 22.

Das Dampfschiff „Stralsund",

geführt vom Kapitän Hansen, beginnt am 11. Juli c. seine regelmäßigen Passagierfahrten dieses Sommers und geht dann bis auf Weiteres jeden

Donnerstag und Sonnabend Morgens 6 Uhr von Stralsund über Putbus und Swinemünde nach Stettin,

Montag und Freitag Morgens 6 Uhr von Stettin nach Swinemünde, Putbus und Stralsund.

Das Passagiergeld beträgt zwischen

	I. Platz:	II. Platz:
Stralsund u. Putbus	— Thl. 15 Sgr.	— Thl. — Sgr.
" " Swinemünde	2 " — "	1 " 15 "
" " Stettin	3 " — "	1 " 20 "
Stettin u. Swinemünde	1 " — "	— " 20 "
Puttbus u. "	2 " — "	1 " 15 "
" " Stettin	3 " — "	1 " 20 "

Das Nähere ist aus den Plakaten zu ersehen und bei den Agenten des Dampfschiffes, Herrn **F. W. Brunnhoff** in Stettin, Konsul **Marius** in Swinemünde, **Rhode** in Putbus und **Franz Böttcher** hier, wie am Bord des Schiffes zu erfahren. Eine gute Restauration ist am Bord vorhanden. Stralsund, den 1. Juli 1856.

Die Bevollmächtigten.

Aufforderung.

Alle diejenigen Personen, welche dem verstorbenen Justizrath **Pigłosiewicz** die Führung ihrer Rechtsangelegenheiten übertragen und Schriftstücke übergeben, diese aber so wie die angelegten Manualakten noch nicht in Empfang genommen haben, fordere ich hiermit auf, ihre Manualakten und sonstigen Schriftstücke sofort, spätestens aber bis zum 30. September d. J. in dem früheren Bureau des Justizrath **Pigłosiewicz,** Wilhelms-Strasse Nr. 15, abzuholen, widrigenfalls ich diese Akten und Schriftstücke nach Umständen kassiren werde.

Posen, den 28. Juli 1856.

Pigłosiewicz, Kreisrichter.

Verloren!

Vier Kupons des Posener Rentenbriefes Nr. 3098 über 100 Thlr., deren erster am 1. April 1857 fällig wird, die folgenden bis zum 1. Oktober 1858 fortlaufen, sind verloren gegangen, **und der königl. Renten-Bank hierselbst angemeldet worden.** Wer solche in der Tabakshandlung Breitestr. 8 hierselbst abgiebt, erhält eine angemessene Belohnung.



Heute Dienstag den 29. Juli in der Luisenschule, morgen Mittwoch den 30. Juli im Odeum letzte Proben zum Sängerfeste.— Wer von den hiesigen Sängern diesen beiden Proben nicht beiwohnt, dem wird die Mitwirkung bei der Aufführung nicht gestattet.

Der Vorstand.

Familien-Nachrichten.

Die glückliche Entbindung meiner guten Frau von einer gesunden Tochter zeige ich meinen Freunden und Verwandten statt besonderer Meldung ganz ergebenst an.

Posen, den 29. Juli 1856.

Emil Tiedemann, Bäckermeister.

Am 26. d. M. Mittags 12 Uhr verschied nach achttägigem Krankenlager im 72. Lebensjahre unsere heißgeliebte Frau, Mutter, Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter, Sara Moll geb. Auerbach. Groß ist unser Schmerz, und wer die Verblichene gekannt, wird denselben zu ermessen wissen.

Lissa, G.-H. Posen, im Juli 1856.

Die Hinterbliebenen.

Sommertheater in Posen.

Mittwoch: **Ein kleiner Irrthum.** Lustspiel in 1 Akt von Angely. Hierauf: **Nur acht Tage vernünftig!** Lustspiel in 1 Akt von Emil Pohl. Zum Schluß, auf Verlangen: **Lorenz und seine Schwester.** Vaudeville in 1 Akt von Friedrich.

Donnerstag: **Die Liebe im Eckhause.** Lustspiel in 2 Akten von Cosmar. Zum Schluß: **Die Wiener in Berlin.** Vaudeville in 1 Akt von Holtey.

In Vorbereitung: Zum Benefiz für Herrn Regisseur Guthery, zum ersten Male: **Ein armer Teufel!** Große Posse mit Gesang in 3 Abtheilungen von Nesmüller.

Fest-Ordnung

für das

4. Sängerfest des Posener Provinzial-Sängerbundes zu Posen

den 4., 5., 6. und 7. August 1856.

Erster Tag, den 4. August.

Von Nachmittags 4 Uhr ab Versammlung der auswärtigen Sänger auf dem Rathhause, Behufs Empfangnahme der Quartier-Billets, Bundeszeichen, Programme etc.

6 Uhr Abends: Concert im Odeum zur gegenseitigen Begrüssung.

Zweiter Tag, den 5. August.

8 Uhr Morgens: Eröffnungs-Feierlichkeit auf dem Rathhause.

9 Uhr Morgens: Probe in der Kreuzkirche.

3 Uhr Nachmittags: Geistliches Concert in der Kreuzkirche.

6½ Uhr Abends: Sommertheater.

Dritter Tag, den 6. August.

7 Uhr Morgens: Versammlung auf dem Rathhause.

8 Uhr Morgens: Probe im Logengarten.

2½ Uhr Nachmittags: Sängerfahrt nach dem Eichwalde. Abmarsch vom Wilhelmsplatz Punkt 3 Uhr. Bei ungünstiger Witterung findet dafür ein Instrumental- und Vocal-Concert im Schauspielhause statt.

Vierter Tag, den 7. August.

8 Uhr Morgens: General-Versammlung im Logenhause.

9 Uhr Morgens: Probe daselbst.

3 Uhr Nachmittags: Versammlung der Sänger daselbst zu einem gemeinschaftlichen Spaziergange in die Umgegend Posens.

8 Uhr Abends: Liedertafel.

Eintrittskarten à Familie zu 3 Personen 1 Thlr. 10 Sgr., für eine Person 20 Sgr., sind bei dem Rendanten des Sängerbundes, Stabsarzt Dr. Mayer, St. Adalbert Nr. 49, in den Nachmittagsstunden von 3—5 Uhr zu haben. Die Programms für die einzelnen Aufführungen werden besonders bekannt gemacht.

Das Fest-Comité.

Dr. Barth, Director der Luisenschule. v. Bärensprung, Polizei-Director. Bauer, Postrath. Busse, Apotheker. Grätz, Apotheker. Kotzolt, Ober-Postsecretär. Langwand, Reg.-Secretär. Mayer, Kunstgärtner. Merzbach, Kaufmann. Graf Monts, General-Major und Festungs-Commandant. Neumann, Intendantur-Rath. Schneider, Schlossermeister. Strach, Reg.-Secretär. Sametzki, Ober-Postsecretär. Ziegert, Regierungs-Rath.

Der Vorstand.

Borowicz, Intend.-Secretär. Hubert, Lehrer. Dr. Mayer, Stabsarzt. Rother, Major. Cl. Schön, Organist und Musikdirector. Schweminski, Gymnasial-Oberlehrer. A. Vogt, Königl. Musikdirector.

Schilling.

Mittwoch den 30. Juli c.: **Großes Konzert,** ausgeführt vom Musikkorps des königl. 10. Inf.-Regts. unter Leitung des Kapellmeisters Hrn. Heinsdorff. Entrée 2½ Sgr. Anfang 5 Uhr Nachm. **Röckel.**

Urbanowo.

Heute Mittwoch den 30. Juli großes **Streich-Konzert.** Entrée 2½ Sgr. Familien von 3 Personen 5 Sgr. Anfang 5½ Uhr. Von 9 bis 10½ Uhr Tanzkränzchen. **Schur.**

Wasserstand der Warthe:

Posen ... am 28. Juli Vorm. 8 Uhr 1 Fuß 1 Zoll
" 29. " " 8 " 1 " — "

Thermometer- und Barometerstand,
so wie Windrichtung zu Posen
vom 21. bis 27. Juli 1856.

Tag.	Thermometerstand tiefster	Thermometerstand höchster	Barometerstand.	Wind.
21. Juli	+ 10,0°	+ 12,4°	27 Z. 7,8 L.	NW.
22. "	+ 10,0°	+ 13,3°	27 " 10,0 "	SW.
23. "	+ 6,8°	+ 18,7°	27 " 10,2 "	W.
24. "	+ 12,5°	+ 22,2°	27 " 10,0 "	SO.
25. "	+ 11,7°	+ 23,1°	27 " 9,9 "	S.
26. "	+ 15,0°	+ 21,0°	27 " 10,4 "	NW.
27. "	+ 12,2°	+ 19,0°	28 " 0,7 "	NW.

Produkten-Börse.

Berlin, 28. Juli. Wind: Süd-Ost. Barometer: 28⁴. Thermometer: 20° +. Witterung: warm.

Weizen unverändert; 1 Ladung 86 Pfd. 2 Lth. gelb. poln. a 103 Rt. fr. Oranienburg verkauft.

Roggen loco ohne Kauflust; kleine Partien 81—82 Pfd. a 78 Rt. p. 2050 Pfd. bez. Termine, die fest und besser bezahlt eröffneten, schlossen billiger verkauft und sehr angeboten. Gekündigt 180 Wspl.

Hafer flau.

Rüböl zu höheren Preisen gehandelt.

Spiritus sehr flau und besonders zuletzt durch forcirte Verkäufe auf nahe Termine erheblich im Werthe geworfen.

Weizen loco nach Qual. gelb und bunt 92—104 Rt., hochb. u. weiß 104—112 Rt., untergeordnet 80—95 Rt.,

Roggen loco p. 2050 Pfd. nach Qual. 76—80 Rt., Juli 79¾—80—78½ bez. u. Br., 78 Gd., Juli-August 65½—66—64½ bez. Br. u. Gd., Aug.-Septbr. 62—61¼ bez., Br. u. G., September-Oktober 60¼—59¼ bez. und Br., 59 Gd., Okt.-Nov. 58—57½ bez. u. Br., 57 Gd.

Gerste, große loco 57—61 Rt., 69 Pfd. 59 Rt. p. 25 Scheffel bezahlt.

Hafer loco nach Qual. 35—39 Rt., 54 Pfd. 37 Rt. p. 25 Scheffel bez.

Erbsen, Kochwaare 74—82 Rt.

Rüböl loco 18½ Rt. Br., Juli 18¼ Rt. Br., Juli-August u. August-September 18⅙ Rt. Br., Sept.-Oktbr. $17\frac{7}{12}$—⅚ Rt. bez. und Br., 17¾ Gd., Oktbr.-Novbr. $17\frac{5}{12}$—½ Rt. bez. u. Gd., $17\frac{7}{12}$ Br., Nov.-Dez. $17\frac{5}{12}$—½ bez., $17\frac{7}{12}$ Br., $17\frac{5}{12}$ Gd.

Leinöl loco 14⅝ bez., Liefer. 14½ Br.

Spiritus loco ohne Faß 36½ bez., Juli 37, 36½, 36—33½—34 bez u. Gd., 34½ Br., Juli-August 35½, 35, 34¾—32¼—33 bez., August-Septbr. 34—32¾ bez., 33 Br., 32½ Gd., Septbr.-Oktbr. 31½—30½ bez., 31 Br. u. Gd., Oktbr.-Novbr. 29½—29 bez. u. Gd., 29½ Br., Novbr.-Dezbr. 27 bez. u. Gd., 27½ Br. (Ldw. Hdbl.)

Stettin, 28. Juli. In voriger Woche sind seewärts hier einpassirt: 5077 Wspl. Roggen, 11 W. Gerste.

In Weizen reicht das Geschäft fast ganz. Preise erfuhren keine Veränderung.

Roggen russischer loco Kleinigkeiten 68 Rt. bez, 67½ Rt. Br., 82 Pfd. p. Juli 72 Rt. bez., p. Juli-August 63 Rt. Gd., p. Septbr.-Oktbr. 59½ Rt. bez. u. Gd, 60 Br., p. Frühjahr 55 p. bez. u. Gd.

Gerste und Hafer unverändert.

Erbsen geschäftslos.

Raps und Rübsen gehen bei etwas spärlicheren Angeboten nur zu unbedeutenden Umsätzen Veranlassung u. die Preise erfuhren keine Veränderung.

Rüböl war in den letzten Tagen etwas matter, loco 18 Rt. Br., p. Septbr.-Oktbr. 17⅙ Rt. Gd., 17¼ Rt. Br.

Spiritus wurde in den letzten Tagen sowohl in Berlin als auch hier ziemlich stark gekündigt, p. Oktbr.-Novbr. $12\frac{1}{16}$ % bez. u. Br. (Ostsee-Ztg.)

Fonds- und Aktien-Börse.

Berlin, vom 28. und 26. Juli 1856.

Preuss. Fonds- und Geld-Course.

		vom 28.	vom 26.
Pr. Frw. Anleihe	4½	101 bz	100¾ bz
St.-Anl. 1850	4½	102 bz	102 bz
- - 1852	4½	102 bz	102 bz
- - 1853	4	96¾ B	96¾ G
- - 1854	4½	102¼ bz	102 G
- - 1855	4½	102¼ bz	102 G
St.-Schuldsch.	3½	86 bz	86¼ bz
Seeh.-Pr.-Sch.	—	— —	— —
St.-Präm.-Anl.	3½	114 B	113½ B
K. u N. Schuldv.	3½	83 G	99¾ G
Berl. Stadt-Obl.	4½	101¾ B	101¾ B
- - -	3½	84¾ B	84¾ B
K. u. N. Pfandbr.	3½	93 B	93 B
Ostpreuss. -	3½	90¾ bz	91 G
Pomm. -	3½	91¾ G	91¾ bz
Posensche -	4	99½ G	99½ G
- neue -	3½	88½ bz	88⅛ G
Schlesische -	3½	87¾ B	87¾ bz
Westpreuss. -	3½	86¼ G	86¼ G
K. u. N. Rentbr.	4	96 B	96 B
Pomm. -	4	— —	95¾ B
Posensche -	4	93 bz	93 bz
Preussische -	4	95 bz	95 G

		vom 28.	vom 26.
Westph. Rentbr.	4	96¼ bz	96¼ B
Sächsische -	4	96 bz	96 G
Schlesiche -	4	94 bz	94 bz
Pr. Bkanth.-Sch.	4	138¼ bz	138¼ bz
Discont.-Comm.	4	140¼-139⅞ bz	139½-40½ b u G
Min.-Bk.-A.	5	— —	— —
Friedrichsd'or	—	— —	— —
Louisd'or	—	110⅓ bz	110¾ bz

Eisenbahn-Aktien.

		vom 28.	vom 26.
Aach.-Düsseld.	3½	89¾ bz	90 B
- - Pr.	4	90¾ G	90¾ G
- II. Em.	4	90⅝ B	90⅝ bz
- Mastricht.	4	61 bz	61½ B
- - Pr.	4½	97 bz	97 bz
Amst.-Rotterd.	4	78¼ B	78½ B
Berg.-Märkische	4	92 et b u B	92 et bz u B
- - Pr.	5	102½ bz	102½ bz
- II. Em.	5	102½ bz	102½ bz
Dtm.-S.-P.	4	91 B	91 B
Berlin-Anhalt.	4	171½ G	171½ B
- - Pr.	4	- -, 2.100½ G	- -, 2.100½ G
Berl.-Hamburg.	4	107 bz u B	106¾-107 bz
- - Pr.	4½	102½ bz	102½ G
- II. Em.	4½	101¾ G	101¾ G
Berl.-P.-Magd.	4	135-½ bz u G	133-34 bz
- Pr. A. B.	4	92¼ G	92¼ G
Berl.-P.-M.L.C.	4½	100½ bz	100⅝ B
- - L. D.	4½	100½ bz	100⅝ bz
Berlin-Stettiner	4	154 B	154 B
- - Pr.	4½	100¼ G	100½ G
Brsl.-Freib.-St.	4	177½ bz	175½ B
- - Neue	4	165½ etb 166 G	165 B
Cöln.-Cref.-St.	—	105 bz	104 G
- - Pr.	4½	— —	— —
Cöln-Mindener	3½	160-61 bz	159½ bz
- - Pr.	4½	101½ G	101½ bz
- II. Em.	5	103½ B	103½ B
- -	4	91½ G	91½ G
- III. Em.	4	91¼ B	91¼ G
- IV. Em.	4	91¼ B	91¼ bz
Düsseld.-Elberf.	4	149¾ bz	149¾ bz
- - Pr.	4	— —	— —
- - Pr.	5	— —	— —
Fr. St.-Eis.	3	160 bz	159½ bz
- - Pr.	4	294½ B	294-95 bz
Ludwigsh.-Bex.	4	150¼-¾ b u B	150¼ bz
Löbau-Zittau	4	67½ G	67½ G
Magd.-Halberst.	4	206 G	206½ bz u G
Magd.-Wittenb.	4½	49 bz	49 bz
- - Pr.	4	97 G	97¼ G
Mainz-Ludwh.	4	113 etw B	— —
Mecklenburger	4	58⅛-½ bz	58¼ bz u B
Münst.-Ham.	4½	95¼ bz	— —
Neust.-Weissb.	4	— —	— —
Niederschl.-M.	4	93½ B	93½ bz
- - Pr.	4	93½ B	93½ B
- Pr. I. II. Sr.	4	93½ B	93½ B
- - III. -	4	93¼ B	93¼ B
- - IV. -	5	— —	— —
Niederschl. Zwb	4	95 B	95 bz
Nordb. (Fr. W.)	4	60¾ G	60⅞ bz
- - Pr.	5	— —	— —
Oberschl. L. A.	3½	212 B	213½ bz
- - B.	3½	187½-87 bu B	187½ bz
- Pr. A.	4	93 G	93 G
- - B.	3½	82 bz	82 bz
- - D.	4	91 B	91 B
- - E.	3½	78¾ bz	78¾ bz
Oppeln-Tarn.	4	— —	— —
Prz. W. (St.-V.)	4	67½ offerirt	68¼ bz
- Ser. I.	5	101¼ G	101¼ G
- - II.	5	101¼ B	101¼ G
Rheinische	4	115¾-½ b u G	116 bz
- (St.) Pr.	4	114½ offerirt	115 B
- (St.) Pr.	4	— —	— —
- v. St. g.	3½	84 B	84 B
Ruhrort.-Cref.	3½	91¼ bz	91¾ bz
- - Pr. I.	4½	— —	— —
- - -	4	— —	— —
Starg.-Posener	3½	95 bz	95 bz
- - Pr.	4	91 G	91 G
- - -	4½	100 B	100 G
Thüringer	4	126½-128½ bz	125½ b 126¼ G
- Pr.	4½	101¾ B	101¾ bz
- III. Em.	—	101¾ B	101¾ bz
Wilhelms-Bahn	4	— —	— —
- Neue	—	— —	— —
- Pr.	4	—	— —

Ausländische Fonds.

		vom 28.	vom 26.
Braunschw. BA.	4	144½ bz u G	143½ bz u G
Weimarsche -	4	134½ bz u B	134⅜ bz
Darmst. -	—	164-62⅔ bu G	164-½ b B u G
Geraer -	—	115¼ bz	115 et b u G
Oesterr. Metall.	5	84⅛ bz	84 G
- 54er PA	4	105⅞ u ¾ bz	105¾ bz
- Nat.-A.	5	85¾ bz	85⅝ bz
- Banknot.	—	100¾ B	100¾ bz
Russ.-Engl.-A.	5	111 B	111 B
- 5 % Anleihe	5	102 bz	102 bz
- 6 % Anleihe	5	102½ bz u G	102½ bz
- Pln. Sch.-O.	4	85 bz	85 bz u G
Poln. Pf III Em.	4	94 B	94 B
Poln. 500 Fl. L.	4	88 bz	88 G
- A. 300 Fl.	5	95½ B	95¾ B
- B. 200 Fl.	—	21½ bz	21 B
Kurhess. 40 Tlr.	—	39½ bz	39½ etw bz
Badensche 35 Fl.	—	27¾ G	27¾ G
Hamb. P.-A.	—	67 G	67 G

Die heutige Börse war für Eisenbahn-Aktien günstig und wurden die meisten schweren Devisen lebhaft gefragt und mussten wegen Mangels an Abgebern wesentlich höher bezahlt werden. In Bank- und Creditbank-Aktien wenig Geschäft; Darmstädter in Folge der beginnenden Liquidation niedriger. Berliner Handelsgesellschaft 115½—115 bez. u. Gd., Berliner Bankverein 108½ bez., Schles. Bankverein 106 bez., 106¼ Brief.

Telegraphische Correspondenz für Fonds-Course.

Hamburg, Montag, 28. Juli, Nachmittags 2 Uhr 30 Minuten. Meininger Credit-Aktien wurden zu 108 gehandelt.

Schluss-Course. Preussische. 4½procent. Staats-Anleihe 100. Preuss. Loose 111 Br. Oestr. Loose 104 Br. Oestr. Credit-Actien 196½ Br. Oestr. Eisenbahn-Actien —. 3procent. Spanier 35⅞. 1procent. Spanier 22⅝. Stieglitz de 1855 96. Berlin-Hamburger 104 Br. Cöln-Mindener 156 Br. Mecklenburger 58 Br. Magdeburg-Wittenberge 47½ Br. Leipziger Credit-Aktien 117¼. Dessauer Bankaktien —. Berlin-Hamburg 1. Priorität 101. Cöln-Minden 3. Prior. 89¼. Disconto 5½ Proc. Br.

Frankfurt a. M., Montag, 28. Juli, Nachmittags 2 Uhr. Spanische Fonds und Ludwigshafen-Bexbacher Eisenbahn-Aktien beliebter, sonst wenig verändert.

Schluss-Course. Neueste Preuss. Anl. 113⅝. Preuss. Kassenscheine 104⅝. Friedr.-Wilh.-Nordbahn —. Ludwigshafen-Bexbach 150. Berliner Wechsel 104⅞ Br. Hamburger Wechsel 88¾. London. Wechsel 118½. Pariser Wechsel 93¼ Br. Amsterdamer Wechsel —. Wiener Wechsel 116¾. Frankf. Bank-Antheile —. Darmstädter Bank-Actien 416. Darmstädter Bank-Actien, junge, 356. Darmstädter Zettelbank 113½. Meininger Credit-Actien 109⅜. Luxemburger Credit-Bank 550. 3procentige Spanier 38⅞. 1procentige Spanier $24\frac{1}{16}$. Spanische Credit-Bank von Pereire 693. Spanische Credit-Bank von Rothschild 606. Kurhessische Loose 39¾. Badische Loose 48. 5proc. Metalliques 81⅛. 4½proc. Metall. 71¾. 1854er Loose 102. Oestreichische National-Anlehen 83⅛. Oestr.-Franz. Staats-Eisenbahn-Aktien 277½. Oestr. Bankantheile 1283. Oestr. Credit-Actien 234. Oestr. Elisabethbahn 217⅜. Rhein-Nahe-Bahn 102⅞.

Amsterdam, Montag, 28. Juli, Nachmittags 4 Uhr.

Schluss-Course. 5proc. Oesterr. Nat.-Anl. 79⅞. 5proc. Metalliques Litt. B. $85\frac{13}{16}$. 5proc. Metalliques $78\frac{7}{16}$. 2½proc. Metalliques 40⅜. Oesterreichische Credit-Actien —. 1proc. Spanier 24¼. 3procentige Spanier 39. 5procent. Russen Stieglitz —. 5proc. Russen Stieglitz de 1855 96½. Mexikaner 22½. Londoner Wechsel kurz, —. Wiener Wechsel 34½. Hamburger Wechsel kurz, 35⅝. Petersburger Wechsel —. Holländ. Integrale 64½.

Paris, Montag, 28. Juli, Nachmittags 3 Uhr. Die 3procentige eröffnete zu 70, 90, stieg auf 71, 10 und schloss träge zur Notiz. Consols von Mittags 12 Uhr und von Mittags 1 Uhr waren gleichlautend 95⅞ eingetroffen.

Schluss-Course. 3procentige Rente 70, 90. 4½procentige Rente 93, 85. Credit-mobilier-Actien 1560. 3procent. Spanier 38¾. 1procentige Spanier 24½. Silberanleihe 87½. Oestr. Staats-Eisenbahn-Aktien 867. Lombardische Eisenbahn-Actien 647.

London, Montag, 28 Juli, Mittags 1 Uhr. Consols 95⅞.

Verantw. Redakteur: Dr. Julius Schladebach in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.